Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 688.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 1. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Zum Quartals-Wechsel

machen wir ergebenst darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 7.
J. Affeltowicz, Wallischei 67.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
Ernst Böhlke, St. Martin.
E. Brecht's Wittwe, Wronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
W. Brylinski, Friedrichstraße 1.
C. O. Burde, St. Martin 60.
C. O. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18 b.
Frenzel & Comp, Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
Otto Goy, Friedrichsstraße 21.
M. Grätzer Nchflg., Mühlen- u. Pauli-Kirchstr.-Ecke.
Ad. Gumnior, Mühlen- u. St. Martinstr.-Ecke.
H. Hummel, Breslauerstr 9 u. Friedr.- u. Lindenstr.-Ecke 19.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
L. A. Kunkel, Destillateur, Gr. Gerberstraße 40.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. K. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & C.) Wilhelmsplatz 3.
F. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Bruno Radt, Markt 70 und Breite-Straße Nr 6.
Anton Radomski in Jerzyce.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
Hugo Seidel, Mühlenstraße Nr. 14.
A. Streich, Sapiehaplatz Nr. 10b.
Carl Heinr. Ulrici & C., Breitestr. 14.
Gust. Adolph Schleh, Hoflieferant Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Wlad. Alfons v. Unruh, Halbdorfstraße Nr. 9.
Paul Vorwerg, Sapiehaplatz Nr. 7.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämmtlichen Distributionsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Offiziöser Nothstand.

Die letzten Kundgebungen von nationalliberaler Seite haben viel von sich reden gemacht. Von den Offiziösesten der Offiziösen bis zur äußersten fortschrittlichen Linken hat sich die Presse mit ihnen lebhaft beschäftigt.

Daß man nationalliberalerseits dies nicht ohne Genugthuung bemerkte, finden wir begreiflich; weniger aber können wir uns damit einverstanden erklären, wenn die „N. L. C." nun in Ekstase ausruft; da sagt man immer, die nationalliberale Partei sei im Absterben begriffen; seht, wie sich jetzt Alles um ihre Gunst bewirbt; kann man eine solche Partei als absterbend bezeichnen? — Nur gemach, möchten wir der in so freudiger Stimmung Befindlichen zurufen; nicht um die Liebe der Nationalliberalen werben die links an sie sich anreihenden Elemente; sie freuten sich vielmehr nur darüber, daß der nationalliberale Aufruf dazu angethan ist, ein Hand in Hand gehen mit der betreffenden Partei zu ermöglichen, daß sie nun glauben durften, nicht nur ihrerseits bei den Wahlen von dort Unterstützung zu empfangen, sondern auch den Nationalliberalen mit aufrichtiger Neigung Unterstützung gewähren zu können. Sie freuen sich ferner, wenn die Rede des Herrn von Bennigsen, wie wir glauben, keinen Rückzug vom Standpunkte des Wahlaufrufes bedeutet, denn wäre Letzteres der Fall, so würden sie allerdings der nationalliberalen Partei jede Unterstützung versagen müssen, und damit, so meinen wir, wäre allerdings ein wesentlicher Schritt zur weiteren Reduzirung eben dieser Partei gethan. Diesen und keinen anderen Sinn hatten die liberalen Erörterungen über die betreffenden Manifestationen.

Die sicherste Aufklärung werden nun die Wahlreden der einzelnen nationalliberalen Kandidaten geben: die letzteren werden sich von sezessionistischer und fortschrittlicher Seite vielfache Interpellationen gefallen lassen und dieselben unumwunden beantworten müssen.

Wir, das sei hier wiederholt, leben immer noch des Glaubens, daß ein solches Verfahren günstige Folgen zu Tage bringen wird, denn wir glauben nach wie vor, daß die Macht der Thatsachen die Nationalliberalen zur gemeinschaftlichen Aktion mit den übrigen Liberalen nöthigen wird. Wir können daher nur davor warnen, daß die Liberalen sich durch die neuerdings offiziöserseits gemachten Versuche, Zwietracht zwischen den Nationalliberalen und den links an sie sich Anreihenden zu säen, nicht in die Schlinge locken lassen.

Im offiziösen Lager ist nämlich eine merkwürdige Schwenkung gemacht worden. Unmittelbar nach Bekanntwerden des nationalliberalen Wahlaufrufs ließen die offiziösen Federn vergebens auf eine kritische Kundgebung warten. Nach der Rede des Herrn v. Bennigsen folgte sodann die Absage in der „Nordd. Allg. Ztg.", dann ließ die „Prov.-Korr." einen Artikel folgen, dessen Anfang und Schluß sich widersprachen, indem jener das Anathema der „N. A. Z." wiederholte, dieser dagegen die Nationalliberalen im Gegensatze zu Sezessionisten und Fortschrittlern als trätable, vernünftige Leute, an denen man nicht zu verzweifeln brauche, belobte. Im Uebrigen enthielt dieser Artikel so nichtssagende und längst abgethane Angriffe gegen die entschieden Liberalen, daß eine Widerlegung derselben nicht die Mühe lohnt; das Arsenal der offiziösen Gründe scheint der Erschöpfung nahe zu sein. Zugleich wurde in anderer offiziöser Form, z. B. mit der Einleitung: „Auswärtigen Zeitungen wird von Berlin geschrieben" 2c. die Ansicht ausgesprochen, daß eine Einigung zwischen Regierung und Nationalliberalen keineswegs ausgeschlossen sei u. s. w.

Dieser in seiner Wirkung auf die nichtoffiziöse Welt hochkomische Wirrwarr im Lager des Preßbureaus läßt sich am ungezwungensten aus der zwischen Varzin und Berlin liegenden Entfernung erklären.

Anscheinend erhalten die berliner Offiziösen aus Varzin Artikel, die unweigerlich ihrem vollen Inhalte nach abgedruckt werden müssen, die aber diesmal von den Ereignissen überholt wurden, so daß als die erste Serie in Berlin anlangte, sie eigentlich nicht mehr auf die Sachlage paßte. Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte aber keine Wahl, sie mußte ihren Artikel abdrucken, während die nicht täglich erscheinende „Prov.-Korresp." nachträglich noch eine Abänderung des Schlußsatzes ihres Artikels erhalten konnte. Ueber diese Zustände, aus welchen man sich in Berlin ziemlich allgemein die betreffenden Vorkommnisse erklärt, äußert sich die „Germania" so drastisch, daß wir ihre betreffenden Auslassungen hier wiedergeben:

„In der offiziösen Küche", schreibt sie, „herrscht jetzt eine wahrhaft komische Verwirrung. Gerade, als Herr v. Bennigsen die Rede hielt, welche den anstößigen Wahlaufruf korrigiren sollte, wurde in Varzin der Artikel verfaßt, der ihm wegen des Aufrufs die Freundschaft kündigte. Der Artikel kam gerade in Berlin an, als die versöhnliche Rede Bennigsens in der „Nat.-Ztg." veröffentlicht wurde und alle Welt sich an der Buße des Sünders erbaute. Die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg." muß gewissen Mitarbeitern gegenüber den Rothstift bei Seite lassen, und so wanderte denn das antiquirte Schriftstück in die Druckerei, um am folgenden Morgen das Kopfschütteln aller Leute zu erregen, die schneller den Ereignissen folgen können, als die Einsiedler in Hinterpommern. Es wurde abermals Abend und Morgen, und die „Nordd. Allg. Ztg." schwieg. Endlich wurde ihr die Ermächtigung und Andeutung ertheilt, zu erklären, daß ihr Artikel vom 27. v. Mts. schon am 25. d. Mts. nicht mehr wahr gewesen sei. Die „Post" folgte getreulich der „Nordd." auf ihren Irrwegen; erst als gestern das klärende Stichwort gefallen war, leistete sie sich eine eigene Paraphrase des letzten Waschzettels. Und die Verwirrung in der Redaktion der „Prov.-Korresp."! Eine fleißige Feder hatte gemäß der Weisung, die Nationalliberalen wegen ihres Aufrufes anzugreifen, eine schöne „Uebersicht" fabrizirt, welche die Nationalliberalen als in „bedenklicher Gesellschaft" befindlich schilderte und mit dem nicht mehr ungewöhnlichen Zitat anhob: „Es thut mir in der Seele weh' 2c." Nun kommt plötzlich die Ordre, die Rede des Herrn v. Bennigsen als vollgiltiges Versöhnungsopfer zu betrachten. Also müssen die Artikel aptirt werden, so gut es in der Eile geht. Das schöne Zitat preiszugeben, wäre ein zu hartes Opfer; man kann ja leicht einen unwahren Bedingungssatz daraus machen; den unreinen Reim merkt nicht jeder. Also: „Es thät' mir in der Seele weh, wenn ich Dich in der Gesellschaft säh', möchte man den Nationalliberalen noch einmal warnend zurufen." Der Schluß des Artikels wird schleunigst ins Gegentheil umgeschrieben, auf der vierten Seite des Blattes werden einige der konservativsten und gouvernementalsten Aeußerungen Bennigsens reproduzirt, und das halbamtliche Evangelium dieser Woche ist fertig! Nun steht freilich im Anfang des Artikels, daß die Nationalliberalen durch ihren Wahlaufruf sachlich mit der „großen liberalen Partei" und sonach mit der Fortschrittspartei gemeinsame Sache machten, und hinten heißt es unter Anrufung Gottes, daß die parlamentarische Fraktion der Nationalliberalen, wie es auch kommen möge, keinesfalls eines sei mit den Freisinnigen und Liberalen im Lande! Aber wer wird sich bei solchen kleinen Widersprüchen aufhalten? — Ordre, contreordre, désordre!"

Was die „Germania" über Herrn v. Bennigsen und seine Rede sagt, nehmen wir freilich nicht als baare Münze, sondern zunächst nur als frommen Wunsch des ultramontanen Organs hin. Darüber haben wir uns schon weiter oben geäußert; darüber, wer recht hat, wird die weitere Wahlkampagne mit ihren Kandidatenreden bald Aufschluß geben.

Bis dahin warnen wir die Liberalen, sich durch die offiziösen Sprünge nicht irren und vorschnell entzweien zu lassen.

[Die „N. A. Z." gegen Herrn von Unruh.] Das neueste Heft der „Deutschen Revue" bringt nun die angekündigten „Erinnerungen aus meinem Leben. Von H. V. von Unruh." Mit den in die Oeffentlichkeit gedrungenen Proben des interessanten Aufsatzes befaßt sich in ihrer letzten Nummer die „N. A. Z." und sagt u. A.:

„Die darin gegebene Beurtheilung des Fürsten Bismarck bei Gelegenheit seiner Uebernahme des Ministeriums 1862 entspricht ganz dem trivialen Standpunkt des gewöhnlichen Fraktionsphilisters, der für jede Haltung und für jede That eine Erklärung aus dem ihm allein zugänglichen beschränkten Standpunkte der Fraktionsberechnungen braucht, und dem die parlamentarischen Parteikonstellationen als das höchste sittliche Ziel vorschweben, welches überhaupt in der Politik zu erstreben ist. Wir wollen die Genauigkeit der Erinnerungen des Herrn v. Unruh nicht weiter in Zweifel ziehen, aber die Folgerungen, welche für die Motive des damaligen Ministerpräsidenten daraus gezogen werden, tragen den Stempel einer niedrigen Denkungsweise an sich, gegen dessen Anwendung wir Herrn v. Bismarck im Interesse der Geschichte und der Wahrheit in Schutz nehmen. Der Gedanke, als habe dieser sich bemüht, den Kampf mit dem Abgeordnetenhause hinauszuziehen und heftiger zu gestalten, im Interesse irgend einer persönlichen oder Parteiberechnung, wird von der Geschichte des Jahres 1866 auf das Schlagendste widerlegt: sobald der Staatszweck erreicht war, hat Niemand entschiedener wie der jetzige Reichskanzler die Versöhnung mit dem Abgeordnetenhause gesucht, unter schweren Kämpfen und gegen heftigen Widerstand die Indemnitätsforderung durchgesetzt und die Verständigung mit der ehrlicheren und patriotischen Majorität seiner Gegner erfolgreich herbeigeführt. Wie kann man dieser schlagenden Thatsache gegenüber die Geschichte in so lügenhafter Weise zu entstellen versuchen! Daß der Ministerpräsident in der Konfliktszeit die fortschrittliche Majorität des Abgeordnetenhauses nicht durch Liebenswürdigkeit zu kaptiviren suchte, ist zweifellos; aber sicherlich geschah es nicht in der Berechnung, den Konflikt mit dem Landtag hinauszuziehen; wenn von Berechnung bei der Tonart des Ministerpräsidenten die Rede war, so konnte es höchstens die sein, der byzantinischen Kriecherei vor der Majorität ein Ende zu machen, welche die Signatur des Kabinets der damaligen neuen Aera bildete, und vor der Oeffentlichkeit nicht eine Macht anzuerkennen, deren Bedeutung gerade nur in der Einbildung und im Nimbus beruhte. Der Versuch, die Gegner durch Liebenswürdigkeit zu gewinnen, ist damals vom Minister des Innern, Grafen Eulenburg, recht oft gemacht worden, aber ganz erfolglos . . . . Daß Herr v. Bismarck den Konflikt gebrauchte und benutzte, um sich in seiner Stellung zu erhalten und zu befestigen, ist eine dreiste Lüge, die mit den Thatsachen im Widerspruch steht: er bedurfte durchaus keiner künstlichen Mittel, um sich zu erhalten und zu befestigen, und die ganze Stellung eines damaligen Ministerpräsidenten im Dienste eines bejahrten Monarchen, ohne Stütze im Parlament und in der Presse, eventuell bedroht von dem fanatischen Hasse seiner Gegner, wenn sie siegreich wurden, hatte nicht so viel Anziehendes, daß irgend ein anderer Politiker sie damals ambirt hätte, um auf dem allein dahinführenden Wege dem nationalen Ziele nähe zu kommen. Wenn Herr v. Bismarck bemüht gewesen ist, sich in dieser dornenvollen und gefährlichen Stellung jahrelang zu behaupten, so ist die Redensart, „daß man dies Verfahren hochsittlich nicht nennen könne", eben nur der Ausdruck der Platitude, mit der der jetzige Reichskanzler nun bald seit 20 Jahren im Gefecht steht. Wir behaupten umgekehrt, daß der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen den Erbärmlichkeiten seiner Gegner in der Konfliktszeit gegenüber viel zu mild und zu höflich gewesen ist: das unerbittliche Urtheil der Geschichte über jene Zeit wird sich mit jeder Generation schärfer zuspitzen."

Wir werden auf die Angelegenheit zurückkommen.

[Bennigsen und Bamberger.] Die „Liberale Korresp." schreibt:

„Die nationalliberale Presse hat gar nicht so Unrecht, wenn sie sich über den Eifer lustig macht, mit dem die Gegner jede Lebensäußerung der Partei kontroliren, um daran Messungen des Steigens oder des Fallens der Lebenskraft vorzunehmen. Namentlich erfreut sich die Rede, welche Herr v. Bennigsen am Montag in Hannover gehalten hat, der aufmerksamsten Beachtung. Der Tonfall der Rede hat den offiziösen Ohren einen durchaus angenehmen Eindruck gemacht, vor Allem die Stelle, wo Herr v. Bennigsen erklärt, man müsse dem Zolltarif Zeit lassen, die „ehrliche Probe" zu bestehen; bis dahin dürfe man weder an den industriellen Zöllen, noch an den Zöllen auf die landwirthschaftlichen Produkte rütteln. Diese Erklärung des Herrn v. Bennigsen ist eine von denjenigen, welche den Offiziösen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß mit Herrn v. Bennigsen und denen, die sich seiner Führung anvertrauen, eine Verständigung möglich bleibe. Diese Schlußfolgerung eröffnet eine Perspektive von ungeahnten Dimensionen. Es war in der Sitzung des Reichstags vom 16. März d. J., daß Herr Dr. Bamberger am Schluß einer längeren Rede über die Wirkungen des Zolltarifs von 1879 folgende Erklärung abgab:

> „Ich weiß nicht, ob der Wunsch des Herrn Abg. Oechelhäuser und seine Voraussicht sich bald erfüllen wird, daß eine Umkehr in unserer Zollgesetzgebung zu erwarten sei, aber das will ich, mit Rücksicht auf das, was ein anderer Redner von der entgegengesetzten Seite (Frhr. v. Mirbach) mir gesagt hat, beifügen: Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, daß man mit Abschaffung der Getreidezölle allein vorwärts gehen soll. Ich gehe davon aus, daß die Getreidezölle vor zwei Jahren als integrirender Bestandtheil der gesammten sogenannten Reform eingeführt worden sind, und daß es vollständig die Sache falsch auslegen und auf eine falsche Seite hinlenken heißen würde, wenn man jetzt auf einmal den Industriellen das Vergnügen machen wollte, die Getreidezölle, die sie für das momentane Bedürfniß der Geschäftslage hereingelassen haben, zu beseitigen. Dem Landwirth noch eine ungünstigere Stellung zu schaffen, als es vorher der Fall war, indem man die Industrie- und Finanzzölle in ihrem erhöhten Maßstabe aufrecht erhielte, das entspräche meiner Auffassung nicht."

Die Insinuation also, als ob Herr v. Bennigsen, der sich übrigens wohl gehütet hat, den Tarif von 1879 als einen heilsamen anzuerkennen, in dieser Frage so ganz anderer Ansicht sei, als die Liberalen, beruht auf Unkenntniß oder auf Entstellung der Thatsachen. Die Stellung, welche die Herren von Bennigsen und Bamberger zu dem Zolltarif von 1879 als Ganzes eingenommen haben, schließt aber nicht aus, daß Beide das thun, was die „Köln. Ztg." als die Absicht ihrer politischen Freunde bezeichnet, nämlich stets gegen das schwindelhafte Vorgehen zu protestiren, als ob diese Zölle (auf nothwendige Lebensmittel) nicht die Waarenpreise für Deutschland vertheuerten, sondern ausschließlich von den ausländischen Produzenten getragen würden."

[Der Jahresbericht der Handelskammer des Kreises Thorn] für das Jahr 1880 konstatirt in evidentester Weise, welchen ungünstigen Einfluß die neue deutsche Zollreform und Handelspolitik auf den dortigen Handel ausübt. Die Position, welche der Getreidehandel Thorns bisher eingenommen hat, insofern derselbe (vornemlich begünstigt durch die Lage Thorns an der Weichsel, auf welcher Rußland und Galizien ihre Produkte mit den geringsten Unkosten verfrachten können) seit Jahren schon den Vermittler zwischen Rußland einerseits und Thüringen, Sachsen, Schlesien und Böhmen andererseits abgegeben, ist durch den Getreidezoll und zum Theil allerdings auch durch die Mißernte des vorigen Jahres auf das Tiefste erschüttert worden. Nachdem in den Provinzen Westpreußen und Posen, in einem Theil von Ostpreußen und Schlesien, sowie in einzelnen Theilen Rußlands und Polens die Getreideernte des Jahres 1880 durch andauernde Regengüsse derartig geschädigt worden war, daß sie als eine vollständige Mißernte angesehen werden mußte, trat an den Getreidehandel Thorns die Aufgabe heran, aus Rußland gesundes Getreide heranzuschaffen, um dasselbe zur Mischung mit dem inländischen mangelhaften Gewächs zu verwenden und dieses dadurch zu brauchbarer Waare umzugestalten. Diese Manipulation wurde durch den Kornzoll erheblich behindert; denn die russischen Zufuhren blieben fort; wo aber die Getreidehändler des russischen Roggens nothwendig bedurften, mußten sie, d. h. schließlich das Publikum auch den Einfuhrzoll dafür zahlen. Wahrlich ein ganz abnormer Zustand. Die russischen Zufuhren wurden durch den Zoll von der preußischen Grenze fern gehalten, und suchten andere Wege auf, als diejenigen nach Preußen; die russischen Bahnen setzten ihre Getreidetarife herab, und erleichterten somit den russischen Getreidehändlern ihre Operationen, Preußen zu umgehen. Hierdurch wurde der Getreidehandel Thorns mit Böhmen, Mähren und Oesterr. Schlesien vollständig lahm gelegt. Auch die Verbindungen Thorns mit Thüringen und Sachsen wurden ganz erheblich beeinträchtigt, weil der Getreidezoll ein Hinderniß war, Getreide guter Qualität aus Rußland herbei zu schaffen und nach dem Inlande zu versenden. Dabei sind die internationalen Beziehungen zu Rußland schlechter denn je geworden. Die strenge Handhabung der erst seit kurzer Zeit eingeführten Paßkontrolle im internationalen Verkehr mit Rußland lastete wie ein Bleigewicht auf den Beziehungen Thorns mit dem Nachbarlande; nicht sowohl die Russen wurden von den Belästigungen des Verkehrs und von den Paßabgaben getroffen, sondern die deutschen Unterthanen, namentlich die Tausende deutscher Arbeiter, welche alljährlich bei der russischen Holzflößerei beschäftigt sind. Außerdem hat Rußland die Zollauflagen auf seine Erzeugnisse mit Erhöhung der Zölle auf einzelne Artikel und mit Zuschlag von 10 Prozent auf unsere Fabrikate beantwortet. Wir sind sonach in den Zollkrieg eingetreten. Dabei bedürfen wir [illegible] Cerealien zur billigen Ernährung unserer Arbeiter, der russisch[illegible]fütterung und Mästnng unseres Viehstandes. sow[illegible] zur Durch[illegible] schließlich zu der Frage: von wel-

„Kommen wi[illegible] chen Folgen die neue deutsche Zollreform und Handelspolitik in Bezug auf unseren Handel begleitet war, so haben wir darauf nach den Erfahrungen im vorigen Jahre keine andere Antwort, als daß sich nur sehr nachtheilige Zustände herausgestellt haben und unser Handel in hohem Maß in seinen Hauptzweigen geschädigt worden ist."

In dem Berichte wird dann weiter ausgeführt, welchen ungünstigen Einfluß der neue Zolltarif auf die Arbeiterverhältnisse ausgeübt hat. Danach hat sich die Lage der arbeitenden Klassen in Folge der Einführung des neuen Zolltarifs, außerdem aber auch in Folge der sehr mangelhaften Ernte und der zeitweise fehlenden Arbeitsgelegenheit, verschlimmert. Bald nach dem Eintritt der höheren Zollsätze für Getreide begann das Geschäft in diesem Artikel, bei welchem eine gute Anzahl geübter Arbeiter dauernd in Thätigkeit ist, nach und nach zu erlahmen, und es traten Monate ein, wo mit wenig Unterbrechungen gar kein Arbeitsverdienst in dieser Branche sich darbot. — Durch die Einführung höherer Zölle auf mehrere der arbeitenden Klasse unentbehrliche Verbrauchsartikel haben sich die wirthschaftlichen Zustände nicht unwesentlich verschlechtert. Diese Erhöhungen sind namentlich bei Kaffee, Reis, Schmalz, Speck, Petroleum eingetreten. An eine tabellarische Uebersicht, aus welcher die Erhöhungen genauer zu ersehen sind, knüpft der Bericht folgende Bemerkungen:

„Diese Uebersicht sagt mit dürren Worten: Die Verbrauchs-Gegenstände, welche die arbeitenden Klassen zum täglichen Leben nothwendig haben, sind in der Zollbelastung nicht allein erheblich erhöht, sondern sie sind jetzt mit einer Abgabe an den Staat belastet. die im Verhältniß zu dem geringen Einkommen der Arbeiter (bei den Festungs-, Privat- und kommunalen Bauten betrug dasselbe für gewöhnliche Tagearbeiter 1,40 bis 1,60 M., im Getreide- und Kohlenhandel, sowie in Fabriken 2 M. für den Wochentag) geradezu übermäßig erscheint. Und gegenüber dem vornehmlich durch den Getreidezoll ganz bedeutend emporgeschnellten Preise des Roggens und des Roggenbrotes, sowie dem durch den neuen Zolltarif gesteigerten Preise der angeführten Verbrauchs-Gegenstände stellt man die Behauptung auf: Nicht wir bezahlen den Zoll auf russischen Roggen, sondern der russische Exporteur! Deutschland bedarf des ausländischen Roggens stets, selbst bei den besten Ernten, zur Ernährung seiner Arbeiter, und wenn es seiner bedarf, wenn es ihn kaufen muß, muß es auch selbst den Zoll bezahlen. — Zur Ausgleichung dieser Vertheuerung der nothwendigsten Bedürfnisse will man nun die arbeitenden Klassen durch einen dreimonatlichen Erlaß der Klassensteuer entlasten. Dieser Steuererlaß beziffert sich in den beiden untersten Stufen: in Stufe I auf 75 Pf., in Stufe II auf 1 M. 50 Pf. Nimmt man nun an, daß mit diesem jährlichen Steuererlaß die jährliche Mehrausgabe einer Arbeiterfamilie für die durch höheren Zoll vertheuerten obigen Verbrauchsartikel und Roggenbrot gedeckt werden soll, so bedarf es wohl keines besonderen Beweises, daß der Steuererlaß zu der Mehrausgabe in gar keinem Verhältniß steht ꝛc. Wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir annehmen, daß man durch die Reform des Zolltarifes einer Arbeiterfamilie zehn Mal mehr an indirekten Steuern auferlegt, als man ihr durch den direkten Steuererlaß zurückvergütet."

Deutschland.

+ Berlin, 29. September. [Zur Innungsfrage.] Mit sittlicher Entrüstung weist die „Nordd. Allg. Ztg." die Unterstellung zurück, daß die von ihr veröffentlichten Zuschriften über gewerbliche Angelegenheiten „Absichten der Reichsregierung" wiedergäben. Wenn sie sage, daß ihr eine Auslassung von dieser oder jener Seite zugegangen sei, so sei sie jedesmal im Stande, den Nachweis für ihre Angabe zu führen. Die bei einem gewissen Prozeß in Hamburg konstatirte Unfähigkeit der Redaktion der „N. A. Ztg.", die Quelle der in den Spalten des Blattes veröffentlichten Artikel anzugeben, trifft also bei den mit den Worten: Man schreibt uns u. s. w. eingeleiteten Artikeln nicht zu. Im vorliegenden Falle erweist sich die Angabe der „N. A. Z." als durchaus zutreffend; ein Vergleich der Zuschrift „aus gewerblichen Kreisen" mit dem Bericht der „N. A. Z." über den Delegirtentag deutscher Gewerbekammern in Stuttgart, der offenbar aus derselben Quelle stammt, beweist, daß der Berichterstatter der „Norddeutschen" identisch ist mit dem Vertreter der bremischen Gewerbekammer, der es in der Sitzung vom 26. d. M. für unrichtig und sogar für bedenklich erklärte, wenn die Delegirtenversammlung eine unumwundene Anerkennung der Innungsnovelle vom 18. Juli d. J. aussprechen würde, was die Versammlung gleichwohl durch Annahme des Antrags Lübeck gethan hat, indem sie das Gesetz vom 18. Juli als den ersten wichtigen Schritt zu einer kräftigen Organisation des Gewerbestandes auf öffentlichen staatlichen Grundlagen anerkannt und es nunmehr für eine Pflicht der Gewerbetreibenden erklärt, unverzüglich mit der Innungsbildung vorzugehen. Gleichwohl wurde in der Sitzung vom 27. d. M. ein Antrag Hamburg angenommen, welcher eine Revision des Titels VII der Gewerbeordnung behufs Regelung des Lehrlingswesens anstrebt. Demnach soll der im Reichstag abgelehnte § 100e der Innungsvorlage in folgender Verkleidung wieder aufgenommen werden:

„Gewerbetreibende, die nicht entweder selbst den Nachweis ihrer Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen erbracht haben oder nicht wenigstens einen ordnungsmäßig ausgebildeten Werkführer zur Leitung des technischen Betriebes in ihrem Gewerbe haben, dürfen nach Erlaß dieses Gesetzes Lehrlinge nicht annehmen. Die Kontrolle hierüber ist der Innung, die Ausführung der Aufsichtsbehörde zu übertragen."

Die der Innung angehörenden Gewerbetreibenden würden sich dann selbst kontrolliren, diejenigen aber, welche der Innung nicht beitreten, der Kontrolle der Innung rettungslos verfallen. Dieser mit 13 gegen 6 Stimmen angenommene Antrag wird also demnächst, auf die Autorität der stuttgarter Versammlung hin, als unfehlbares Mittel empfohlen werden, der Agitation für Einführung obligatorischer Innungen Einhalt zu thun.

☐ **Berlin**, 29. Septr. [Zur berliner Wahlbewegung.] Die vorgestrige Rede Richter's in der Tonhalle vor 4000 Wählern, während tausende draußen bleiben mußten, scheint den Muth der „antifortschrittlichen" Agitatoren etwas sehr heruntergedrückt zu haben. Die konservativen Zeitungen möchten sie todtschweigen. Es war dies eine Versammlung ohne Karten; jeder liberale Wähler des V. Wahlkreises hatte Zutritt, und der Zustrom war so stark, daß die Kontrolle nur mangelhaft geübt werden konnte. Es mochten von den konservativen Sprengkolonnen etwa 30 Mann hineingekommen sein; aber als ein junger feingekleideter Herr, der vermuthlich das Signal zu geben übernommen hatte, gleich bei den ersten Störungsversuchen von den nervigen Fäusten eines Ordners gepackt und unbeschädigt auf die Plattform zur Disposition des Vorstandes gesetzt worden war und hier plötzlich verzagt um polizeiliche Begleitung nach der Thür gebeten hatte, verhielten sich die übrigen Eindringlinge ganz ruhig. Richter hat es in dieser seiner eigentlichen berliner Kandidatenrede verstanden, den Hörern zum Bewußtsein zu bringen, daß die unglaubliche Heftigkeit, mit der unter Verwendung von hunderttausenden von Mark, der planmäßige Angriff auf Berlin mit einer solchen Sorte Kandidaten gemacht wird, den sicheren Beweis liefert, wie es sich nicht um eine Besiegung der berliner fortschrittlichen Kandidaten und nicht um Fortschrittspartei und Liberalismus handele, sondern darum, das selbstbewußte freisinnige Bürgerthum Berlins herunterzudrücken und zu erniedrigen. Zu dieser Schlußfolgerung berechtigt nicht am wenigsten die mit so vielem Pomp durch das konservative Zentralkomite unter der Führung protestantischer Geistlichen in Szene gesetzte Kandidatur des ultramontanen „Vorsitzenden der Gemeindevertretung bei St. Hedwig in Berlin",

Der Kaiser in Stuttgart.

Stuttgart, 27. September.

Der Kaiser traf heute Mittag Schlag 12 Uhr in Stuttgart ein. Zur Begrüßung des erlauchten Gastes hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: König Karl von Würtemberg, Prinz und Prinzessin Wilhelm von Würtemberg und die Herzogin Wera von Würtemberg, der Prinz Hermann von Weimar mit Gemahlin und beiden Söhnen und die Prinzen Eduard und Gustav von Weimar. Weiter waren zum Empfange anwesend die Minister v. Mittnacht und v. Sick, der kommandirende General des würtembergischen Armeekorps v. Schachtmeyer, der Kriegsminister General v. Wundt, der Generaladjutant Frhr. v. Spitzemberg, der Ober-Stallmeister Graf Taubenheim, der diesseitige Gesandte am Stuttgarter Hofe v. Bülow, der Ober-Bürgermeister Dr. v. Hack und der Stadtdirektor Hofer. Es war jeder offizielle Empfang verbeten, deshalb war keine Ehrenwache aufgezogen und kein Ehrendienst für den Kaiser ernannt worden. Se. Majestät der Kaiser, der in Begleitung des Generaladjutanten Grafen v. d. Goltz, der Generale à la suite Graf Lehndorff und Fürst Radziwill, des Geheimen Kabinetsraths v. Wilmowski und des Flügeladjutanten Majors v. Brösigke erschien, entstieg seinem Salonwagen, bewillkommnete den König Karl und die anderen fürstlichen Herrschaften auf das Herzlichste und begrüßte in huldvolle Weise die übrigen Herren. Unser kaiserlicher Herr ist in allen deutschen Städten gleich willkommen und so hatte denn die Nachricht seiner Ankunft die Einwohner Stuttgarts in dichten Haufen auf die Straße gelockt; die freiwillige Feuerwehr, der Kriegerverein, der nirgend fehlt, wo es gilt, dem sieggekrönten Ober-Feldherrn ein donnerndes Hurrah zuzurufen, und die Turner waren mit Fahne und Musik aufmarschirt und bildeten die kurze Strecke vom Bahnhofe bis zum Schlosse Spalier. Der Jubel war groß und die Hurrahs und Hochs wollten schier kein Ende nehmen, wo die ehrwürdige Heldengestalt unseres Kaisers sich zeigte. König Karl, der die Uniform des 25. Preußischen Infanterieregiments, dessen Chef er ist, trug, fuhr mit seinem erlauchten Gaste in offenem Wagen nach dem Schlosse, auf dem sich alsbald die deutsche Kaiserstandarte erhob; in dem Pavillon vor dem Schloßhofe war die Musik des 125. Infanterieregiments aufgestellt, die den Kaiser mit der Volkshymne begrüßte. Alsbald nach seiner Ankunft fand in dem Gemächern des Kaisers, den sogenannten oldenburgischen Zimmern, das Familiendiner in engstem Kreise statt, während das Gefolge an der Marschallstafel speiste.

Der Zweck der Reise des Kaisers war ein doppelter. Würtemberg und sein Regentenhaus feierten heute den hundertsten Geburtstag König Wilhelms, der sechsundvierzig Jahre lang als Vorgänger und Vater des jetzigen Königs Karl über Würtemberg geherrscht hat. Sein Land gedenkt dankbar der mannigfachen Wohlthaten, der Hebung der Landwirthschaft und des Gartenbaues, der Förderung der Gewerbe und Künste, die sich König Wilhelm angelegen sein ließ, und der Wohlstand Würtembergs, der Glanz der Ausstellung, welcher der Kaiser einen Besuch abzustatten kam, ist nicht zum mindesten sein Werk. So wurde denn innerhalb der schwarzrothen Grenzpfähle dieser Tag festlich begangen und erhielt in der Hauptstadt seine höchste Weihe durch die Anwesenheit des Kaisers.

Der zweite bereits angedeutete Zweck der Reise war die Besichtigung der würtembergischen Landesgewerbeausstellung. Wo immer in deutschen Landen ein Volksstamm Stolz und Freude an gelungenem Werke empfindet, der Tag dünkt ihm doch der schönste, wo der Kaiser kommt, wo er das Dargebotene prüft, wo ein freundliches Lächeln, ein wohlwollendes Wort von ihm als hoher Lohn gilt, als eine liebe Erinnerung, die man noch lange Jahre dankbar pflegt. So hatte denn auch heute die Ausstellung in Stuttgart ihren Kaisertag und erreichte damit ihren Höhe- und Glanzpunkt. Der Eingang in der Lindenstraße war um 2 Uhr, außer von einem neugierigen Publikum, innen von den Herren besetzt, die während des beabsichtigten Rundgangs die Honneurs beim Kaiser machen sollten. Hier standen der Minister des Innern v. Sick, der Vorsitzende des Hauptausschusses der Ausstellung, Kaufmann Jobst, der Erbauer der Halle, Stadtbaurath Wolff, der Ober-Regierungsrath Lutz als Vorstand des Kunstgewerbevereins und der Ober-Bürgermeister Dr. v. Hack. Herr Jobst begrüßte den Kaiser, der mit dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar erschien, mit einer kurzen Ansprache und schloß mit einem Hoch, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Unter den Klängen eines von Herrn Attinger ausgeführten Präludiums auf der Orgel betrat der Kaiser die große Festhalle, auf deren Gallerien sich ein vornehmes Damenpublikum befand; der Ausstellungsraum selbst war gesperrt und nur den Ausstellern und in entgegenkommender Weise den Vertretern der Presse geöffnet. In einem fast dreistündigen, durch keine Pause unterbrochenen Rundgange unterzog nunmehr der Kaiser die gesammte Ausstellung einer eingehenden Besichtigung und erfreute alle Anwesenden sowohl durch seine ungemeine körperliche Frische, als auch ganz besonders durch das vielseitige, nimmer versagende Interesse, das er den allerverschiedensten Gegenständen widmete. Während des Rundgangs erschien auch der König, um etwa eine Stunde an der Seite des Kaisers zu weilen. In dem unteren Raume trat der Kaiser in eine Anzahl der prächtigen Kojen, um sich hier an dem gediegenen Geschmack in Ausstattung und Ausführung zu erfreuen, dann sah er die köstlichen Juwelierarbeiten, unter denen ein Münzkästchen von Zimmer in Sigmaringen ganz besondere Aufmerksamkeit erregte. Sich links wendend, redete er Herrn Blumhardt aus Stuttgart an, der, ein eisernes Kreuz an der Brust, eine Fülle von Kinderspielwaaren ausgestellt hat. Vorüber an den Vernickelungen von Gießler in Cannstatt, an den Bronzewaaren von Brassart in Stuttgart ging es zu den Möbeln von Gerson u. Weber, dann bei dem zweistöckigen eisernen Pavillon und den Pianinos vorbei zu den Kunstgießereiarbeiten von Eichberger u. Leuth, zu der Metallwaarenfabrik in Geislingen, zu den Klempnerarbeiten von Vetter in Ludwigsburg, zu den Bronzewaaren von A. Stotz in Stuttgart. Gebrüder Mauser u. Co. in Oberndorf zeigten dem Kaiser ein neues Repetirgewehr; Herr F. Jobst debutirt hierselbst als Aussteller von Droguen. So von einer Koje, von einem Schranke zu dem anderen schreitend, häufige Fragen an die Aussteller richtend, oft sich informirend, durchschritt der Kaiser den unteren Raum und begab sich alsdann die Treppe hinauf zunächst zu den Gemälden, wo er längere Zeit vor Fabre du Faur's Bilde: „Ausfallsgefecht bei Champigny am 30. November 1870" verweilte. In der literarisch-artistischen Abtheilung interessirte den hohen Herrn die Buchhandlung von Ed. Hallberger, die historische Karte von Würtemberg vor 2000 Jahren, d. h. die Niederlassungen der Römer, die alten Funde, Handschriften aus dem 9. Jahrhundert, Drucke von Guttenberg u. s. w. Dann ging es wieder die Treppe hinunter nach der altdeutschen Weinstube, wo die Besitzer, die Herren Weber und Fromm in silbernem Becher dem Kaiser den Ehrentrunk kredenzten. In einer der nächsten Kojen fesselte die ganz besondere Aufmerksamkeit des Kaisers ein Phonograph, den der Aussteller Karl G. Weigele zum Ergötzen Aller spielen ließ. „Hurrah Germania!" schrie er hinein und ganz deutlich und vernehmlich tönte es nach einer Minute „Hurrah Germania!" zurück; dasselbe wiederholte

es Landtagsabgeordneten Christ. Joseph Cremer, der in seinem i Crefeld vor der „katholisch-politischen Bürgergesellschaft" gehaltenen Vortrage über „die politische und soziale Bedeutung der vatikanischen Definition vom unfehlbaren Lehramte des römischen Papstes" am 2. Januar 1876 in der Encyklika und dem Syllabus vom 8. Dezember 1864 das vollständige politische Programm der Katholiken findet, ein Programm, welches das Thun und Handeln der Katholiken für alle Fragen im öffentlichen Leben regelt. Ein solcher Mann, der verächtlich von der „sogenannten Reformation" spricht, der damit prahlt, seiner Zeit im Karlistenlager den aufständischen Prinzen Don Carlos gewarnt zu haben, sich vor Ordnung der innern Angelegenheiten Spaniens im Sinne des Katholizismus nicht in die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu mischen, ein Mann, der vom Redakteur klerikaler Blätter mitten in diesem Wahlkampf zum Redakteur des agrarisch-feudalen „Deutschen Tageblattes „avancirt" und von seiner eigenen Partei wie ein nicht achtungswürdiger Apostat behandelt wird, ein solcher Mann wird mitten in der protestantischen Kaiserstadt Berlin von Junkern und Pastoren als der Kandidat der Reichskanzlerpartei angepriesen, er wird von dem Führer der preußischen Deutschkonservativen, Herrn v. Rauchhaupt, auf dem deutschkonservativen Parteitage in Halle a. d. S. hochgefeiert! Ihn soll Berlin in den Reichstag wählen, — damit die Bürgerschaft Berlins vor der ganzen Welt tief gedemüthigt werde? Der 27. Oktober wird beweisen, wie sehr diese „Konservativen" sich über Berlin täuschten.

— Die „Metzer Zeitung" meldet, daß die Anwesenheit des Kaisers demnächst in Metz zu erwarten stehe. Zu der auf Sonntag, 16. Oktober, festgesetzten Einweihung der dortigen neuen Garnison-Kirche würde Se. Majestät zugleich mit dem Kronprinzen an diesem Tage Morgens gegen 9 Uhr in Metz eintreffen und um 10 Uhr der Einweihung beiwohnen. Wie verlautet, würde der Kaiser auch am Montag, 17. Oktober, noch in Metz verweilen und erst am Abend dieses Tages die Rückreise nach Baden Baden antreten. Die „Metzer Zeitung" giebt diese Notiz mit allem Vorbehalt.

— Der Rückkehr des Reichskanzlers Fürsten Bismarck aus Varzin wird, wie die „Kreuzztg." hört, im Oktober entgegengesehen. Wie es weiter heißt, würde sich der Reichskanzler etwa acht Tage hier aufhalten und dann nach Friedrichsruhe sich begeben, um dort bis zum Zusammentritt des Reichstages zu verbleiben. Man glaubt, der Reichstag werde etwa Mitte des Monats November einberufen werden.

— Offiziös wird geschrieben: Die Pause, welche in den Verhandlungen mit Rom seit der Reise des Herrn v. Schlözer nach den Vereinigten Staaten eingetreten ist, wird in der oppositionellen Presse so gedeutet, als hätte die Regierung mit besonderer Hast die Verhandlungen betrieben und als trete nun an die Stelle dieser Hast plötzlich eine nicht motivirte Zurückhaltung. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß diese Hast eine Erfindung der oppositionellen Presse ist und daß bei allen lebhaften Wünschen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer katholischen Unterthanen die Regierung sich nicht hat hinreißen lassen, auf eine Beseitigung der Hindernisse an der Stelle zuerst zu drängen, wo man das Gefühl für jene Bedürfnisse in stärkerem Maße erwarten mußte. Die wiederholte Initiative des jetzigen Papstes hat zu Verhandlungen geführt, die, in wiederholten Ansätzen fortgesponnen, jetzt einen neuen Anlauf genommen haben.

— Man bezeichnet uns die Mittheilung als verfrüht, schreibt das „Berl. Tagebl.", nach welcher Herr v. Puttkamer sich bereits definitiv dahin entschieden habe, dem nächsten Landtage keine Vorlagen betreffend die Fortführung der Verwaltungsreform zugehen zu lassen. Anfänglich, so wird versichert, seien seine Absichten allerdings in dieser negativen Richtung gegangen. Nachdem indessen die Kreisordnungen für Hannover und Schleswig-Holstein ausgearbeitet und deren Prüfung durch die im November zusammentretenden Provinziallandtage angeordnet worden, würde die endgilitige Disposition darüber, ob das Abgeordnetenhaus sich nicht doch noch mit den bezüglichen Materien zu befassen habe, von der Aufnahme der Entwürfe seitens der zuständigen öffentlichen Kritik abhängig gemacht. In der That ist nicht gut einzusehen, weshalb die Regierung auf die Durchführung ihrer Vorlagen in der nächsten Session verzichten soll, wenn die Entwürfe formell durchgearbeitet vorliegen, und wenn sie vorher die Ueberzeugung des Gelingens gewinnt.

— Die „Kölnische Zeitung" protestirt gegen das schwindelhafte Vorgeben, als ob die Zölle nicht die Waarenpreise für Deutschland vertheuerten, sondern ausschließlich von den ausländischen Produzenten getragen würden. Es ist, schreibt das Blatt, noch nie gelungen, vorstellbar zu machen, wie es zugehen soll, daß in Odessa oder Newyork oder Chicago dem deutschen Getreide- oder Schweinefleischkäufer von dem russischen oder amerikanischen Verkäufer um den deutschen Einfuhrzoll billiger verkauft werden soll als dem englischen Käufer, der daheim einen Eingangszoll nicht zu zahlen hat. Auch ist gar nicht einzusehen, worin der Vortheil bestehen sollte für die einheimische Industrie und Landwirthschaft, wenn sie nicht durch die Zölle in den Stand gesetzt würde, für ihre Erzeugnisse bessere Preise zu nehmen. Die Schwindelprediger lassen sich indeß durch Gründe nicht irre machen; sie meinen, dieselben mit statistischen Nachweisen zurückschlagen zu können. Den Preis in solchen Nachweisen errang nun neuerdings der berüchtigte „Deutsche Patriot", ein in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitetes konservatives Wahlagitationsblatt. In einer speziell gegen den Abgeordneten Richter gerichteten Polemik versucht es an der Hand der Statistik nachzuweisen, daß die neuen Zölle die nothwendigsten Lebensbedürfnisse nicht theurer, sondern billiger gemacht haben. Es führt dafür eine stattliche Reihe von Zahlen ins Feld, aber alle diese Zahlen gelten nur für unverzollte Waare. Es ist fast unglaublich, aber es verhält sich in der That so. Aufgeführt werden nämlich die Preise für amerikanisches Schmalz in Bremen in den Jahren 1874—1880 und die Preise für Petroleum in Newyork, Bremen, Hamburg und Stettin in den Jahren 1873—1881. Nun haben selbstverständlich die in Newyork und in den Freihäfen Bremen und Hamburg notirten Preise mit den deutschen Zöllen gar nichts zu thun, sie gelten für die Waare auf dem freien Weltmarkte; aber auch in Stettin wird Petroleum transito, d. h. unverzollt gehandelt. Zu den vom „Deutschen Patriot" beigebrachten Preisen sind also für das deutsche Zollgebiet die deutschen Zölle noch hinzuzurechnen. Dann stellt sich die Sache freilich ganz anders, und das in Berlin erscheinende Agitationsblatt hätte sich sehr leicht davon überzeugen können, wenn es sich an die Preise in Berlin gehalten hätte, wo sowohl Petroleum als Schmalz verzollt gehandelt werden. So kostete z. B. amerikanisches Schmalz, für das der „Patriot" Ende 1880 einen Preis von 46 M. 62 Pf. pro Zentner in Bremen angiebt, zu derselben Zeit in Berlin (nach dem Berichte der Aeltesten der Kaufmannschaft) 54 M. pro Zentner; Unterschied 7 M. 38 Pf. Der Zoll beträgt 5 M., der Rest fällt auf Transportkosten u. s. w. Petroleum, das nach dem „Patriot" am 1. Oktober 1880 in Bremen 10 M. 90 Pf. stand, notirte nach dem amtlichen Börsenbericht an demselben Tage in Berlin 15 M. 75 Pf. pro Zentner; Unterschied 4 M. 85 Pf. Der Zoll berechnet sich auf 3 M. 75 Pf. pro Zentner Netto, der Rest fällt auf Transportkosten, Handelsusance u. s. w. Dem Sachkundigen liefern also gerade die vom „Deutschen Patriot" angeführten Zahlen bei richtiger Ergänzung den schlagenden Beweis, daß die neuen Zölle Petroleum und Schmalz um den vollen Zollbetrag vertheuern. Freilich wie viele derjenigen, denen jetzt dieses saubere Blatt in die Hände gesteckt wird, werden diese Sachkenntniß besitzen?

— Ueber die Haltung der Sozialdemokraten zu den sozialpolitischen Plänen des Reichskanzlers wird der „N. Z." geschrieben:

Die vereinzelten sozialdemokratischen Stimmen, welche sich in den letzten Tagen zu Hamburg, Elmshorn, Freiberg zu Gunsten der wirthschaftlichen und sozialpolitischen Entwürfe des Reichskanzlers, sowie für den Fall von Stichwahlen für die Kanditaten der Konservativen erklärt haben, werden, wie verlautet, ein Desaveu der sozialdemokratischen Parteileitung alsbald erfahren. Es ist bekannt, daß die Führer, wie Bebel, Liebknecht, Hasenclever, andere Anschauungen vertreten.

Letzteres wird wohl richtig sein, es bleibt aber abzuwarten, wohin die Mehrheit der Sozialdemokraten sich neigen wird. In Fürth hat man dieser Tage das merkwürdige Schauspiel gehabt, daß die gesammte Polizei des Ortes aufgeboten war, um die Sozialdemokraten an der Störung einer Versammlung zu hindern, in welcher ein liberaler Kandidat (v. Stauffenberg) sich gegen die Pläne des Fürsten Bismarck aussprach.

— Der „Kiel. Z." geht aus Schleswig folgende Mittheilung zu: Auf Grund des Sozialistengesetzes wurde u. A. vor einiger Zeit der Journalist Hillmann aus dem hamburger Gebiet ausgewiesen. Kurz nach seiner Ausweisung suchte derselbe beim hamburger Senat um die Erlaubniß der Rückkehr nach Hamburg nach und führte zur Unterstützung seine Bitte an, daß er sich von der sozialdemokratischen Partei losgesagt habe und jetzt eine staatssozialistische Zeitung herausgeben wolle. Der Senat lehnte diesen Antrag ab. Jetzt hat sich Herr Hillmann an die hiesige königliche Regiernng mit der Bitte gewandt, sich in Lauenburg aufhalten zu dürfen, um dort eine konservative, staatssozialistische Zeitung herauszugeben. Wie nicht anders zu erwarten stand, hat die königliche Regierung ihm den Aufenthalt in Lauenburg unter diesen Umständen gestattet.

— Aus Kiel erhält die „Tribüne" das folgende, von Donnerstag datirte Spezialtelegramm: Gutem Vernehmen nach ist heute der Bericht des Großen Generalstabes über den Nordostseekanal in Verbindung mit dem Befestigungsplan für Kiel nach Berlin abgegangen. Es wird darin der Bau des Kanals mit der östlichen Ausmündung bei Holtenau im Kieler Hafen (also hier im Sinne des Dahlströmschen Projekts) befürwortet und die baldigste Ausführung empfohlen. Im Uebrigen dürfte bezüglich der Richtung eine Kombination von Dahlström's und Bartling's Plan vorgenommen werden. Zweifellos wird der Bau auf Reichskosten erfolgen.

— Der Beleidigung des Prinzen Heinrich von Preußen war angeklagt der frühere Unteroffizier im Seebataillon Johann Franz Herodt aus Elbing, von Profession Gelbgießer, zuletzt Vorabeiter beim Pferdebahnbau in Kiel. Am Abend des 28. Juni fuhr nämlich Prinz Heinrich vom Besuch bei dem Erbgroßherzog von Oldenburg in Düsternbrook zurück nach dem Schloß. Am Schloßgarten fuhr ein kleiner mit Möbeln beladener Handwagen des Arbeiters Wegner, dem der Gelbgießer und der Arbeiter Schümann umziehen halfen.

---

sich bei einem militärischen Signale. Bei L. F. Mittler u. Co., Champagnerfabrik in Esslingen, nahm der Kaiser vo den jungen Büffetdamen ein Glas deutschen Schaumweins und trat alsdann in die Maschinenabtheilung, die in vollster Thätigkeit war. Hier war es die Uhrenfabrik von Gebr. Junghans im Schramberg, vor deren Abtheilung der Kaiser fast eine Viertelstunde verweilte; es war ein völliges Atelier eines Uhrmachers, dessen kunstvolles Produkt in seinem Werdegang vom ersten Rade bis zu seiner Vollendung beobachtet werden konnte. An der Seite dieser Halle stand der von der Maschinenfabrik Eßlingen gebaute Eisenbahnwagen für die Gotthardbahn. Man hätte nun glauben sollen, daß unser 84jähriger Kaiser etwas ermüdet sei von dem $2^1/_2$stündigen Rundgang: aber weit gefehlt! Zu Aller Ueberraschung stieg er auf die Plattform des Waggons, und trat in das Innere, das er bis in seine Einzelheiten prüfte. An den Equipagen und Wagen vorbei führte der Weg nach dem großartigen Modell der Alpwasser-Versorgungsanstalt, welche letztere Minister von Sick erläuterte. Die Oefen von E. Lutz in Sigmaringen, der Reliefplan von Stuttgart, die Sattel von L. Friese in Stuttgart waren die letzten Gegenstände, die in dem Ausstellungsgebäude besichtigt wurden. Nunmehr trat der Kaiser in den Garten und sah hier in einem kurzen Rundgang sich noch einzelne Pavillons an. Volle drei Stunden war der Kaiser in der Ausstellung gewesen; ohne jegliches Zeichen der Ermüdung langte er am Ausgangsthore an. Hier hatte das Töchterchen des Herrn Jobst, der den hohen Herrn durch die ganze Ausstellung geführt hatte, die Ehre, dem Kaiser ein prachtvolles Rosenbouquett zu überreichen, mit folgender Ansprache:

Habt Dank, Herr Kaiser, für Eure Güt',
Daß Ihr zu uns Euch herbemüht!
Wir hofften's kaum, denn schier verzagt
Ward dieses Werk von uns gewagt,
Und wenn wir hörten unser Lob,
Wir waren fast verwundert drob.
Doch nun wird's erschallen in fern und nah:
Respekt vor den Schwaben, der Kaiser war da!
Drum nehmt diese Blumen mit gnädiger Hand
Und ein herzlich Grüßgott von dem schwäb'schen Land!

Der Oberbürgermeister von Hack brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, und unter den Klängen von „Heil dir im Siegerkranz" fuhr der Kaiser von dannen, um eine Rundfahrt um die Stadt zu machen. Wir theilen zum Schlusse noch folgende Episode mit. Bei Gerson u. Weber fiel dem Kaiser in der Linie eine Prachtarbeit auf, ein Kabinetkästchen in ameri…en Nußbaum mit Einlagen in halberhabener Arbeit (Relief-Intarsia); er sprach sich bewundernd über diese Arbeit aus. Als der Kaiser in sein Absteigquartier im K. Residenzschlosse zurückgekehrt war, harrte seiner eine Ueberraschung. In seinem Wohnzimmer stand, korrekt in das Mobiliar eingefügt, das alterthümliche Kästchen aus dem Kabinet von Gerson u. Weber, welches die Bewunderung des Kaisers in hohem Grade erworben. Dasselbe, in der That zum Reizendsten gehörig, was die neuere Kunst geschaffen, stand da als Geschenk des Königs für seinen kaiserlichen Gast.

---

* **Zur Bewegung der Erde.** Anknüpfend an das von Zeit zu Zeit auftauchende Märchen vom Untergang der Erde, der auch für das Ende dieses Jahres mit Sicherheit prophezeit wurde, geben wir folgenden theoretischen Erörterungen Raum. Wenn unser Planet in seinem Laufe plötzlich still stünde, wenn irgend eine Ursache seine Bewegung jäh zu hemmen vermöchte, so würde sich seine Temperatur so hoch steigern, daß Alles, was auf ihm vorhanden, so hart und unverbrennbar es auch scheine, in Dampf verwandelt werden müßte. Wie unsere Erde beim Eintritte in die Welt eine Kugel von überhitzten Dämpfen war, so würde dies auch dann wieder der Fall sein. Mit dem Leben hätte es ein Ende — Alles würde kalzinirt, geschmolzen und in Dampf verwandelt werden. Es ist dies nicht blos ein Hirngespinst, ein wunderlicher Einfall — nein, dieser Ausspruch beruht auf unbestreitbaren Berechnungen, und diese wiederum stützen sich auf völlig entscheidende Experimente, so daß an dem daraus gezogenen Resultate nicht der geringste Zweifel aufkommen kann. Vernichtete Bewegung verwandelt sich in Wärme. Eine Kugel, deren Geschwindigkeit vernichtet wird, indem sie die Scheibe trifft, erhitzt sich so, daß es nicht möglich ist, sie mit der Hand zu berühren. Und was ist die vernichtete Geschwindigkeit einer Kugel — 400 Meter in der Sekunde — gegen die Geschwindigkeit unserer Erde von 30 Millionen Meter? Ein eisernes Schwungrad, dessen Bewegung plötzlich durch zwei Elektromagnete aufgehalten wird, geräth in glühenden Zustand. Die Magnete wirken hier aus der Entfernung, blos durch ihren spezifischen Einfluß, nicht durch den Stoß. Die plötzlich aufgehaltene Erde würde sofort rothglühend, dann weißglühend werden; Steine, Metalle, nichts würde dieser Gluth widerstehen können. Wir würden in einem Ozean von Feuer schwimmen, wenn überhaupt ein organisches Leben dann noch möglich wäre — das Ende aller Dinge wäre gekommen. Weder die Wissenschaft, noch Geschichte und Tradition geben uns Anhaltspunkte, ob je ein Weltkörper auf diese Weise vernichtet wurde, und was den in diesem Jahre bevorstehenden Weltuntergang betrifft, brauchen weder wir, noch unsere Leser sich ein graues Haar wachsen zu lassen. Es wäre auch wahrlich zu viel verlangt, nach der schrecklichen Hitze dieses Sommers im November, statt Kühlung zu finden, ein — Feuerbad nehmen zu müssen.

* **Wie englische Mädchen lernen.** Aus einem Privatbriefe einer deutschen Gouvernante in London veröffentlicht ein wiener Blatt folgende Stellen: Die jungen Mädchen unseres Institus gehören der gentry und der nobility an. Mit Rücksicht hierauf ist die Höhe der Pension erklärlich; sie richtet sich sonderbarerweise aber nicht nach der Art und dem Grade der Leistungen der lehrenden Kräfte, sondern ausschließlich nach dem Lebensalter der Zöglinge. Sind die letzteren über 14 Jahre, so beträgt der Pensionspreis 125 Lstr. (1250 fl.), für jüngere Mädchen 105 Lstr. (1050 fl.). Man sollte nun meinen, daß die Lehrmittel, die Räume, in denen der Unterricht ertheilt wird, und manche andere für Unterricht und Erziehung erheblichen Dinge in einem gewissen Verhältnisse zur pekuniären Seite stehen. Darin würde man aber sehr irren. Wir deutsche Gouvernanten sind gewöhnt und gelehrt worden, Kinder verschiedener Klassen getrennt zu unterrichten. Der Engländer hält dies aber für unnütz und stellt sich dabei auf den Standpunkt eines Vogelhändlers, der Singvögel der verschiedensten Art in einem und demselben Stübchen vereinigt. Dieses Bild vergegenwärtigt den Ort, in welchem unsere künftigen ladies ihre Ausbildung erhalten sollen. In dem einen Winkel des Zimmers führt die französische Gouvernante ihre Zöglinge in die Mysterien des avoir und être ein. Wenige Schritte davon erzählt ein Professor von den blutigen Kriegen der rothen und der weißen Rose, und drüben am entgegengesetzten Ende des Zimmers sitze ich und suche die Anfangsgründe unserer Muttersprache dem zweifelhaften Auffassungsvermögen meiner Zöglinge nahe zu bringen. Eine ähnliche Art des Unterrichts ist in Deutschland vielleicht vor hundert und mehr Jahren üblich gewesen. Es läßt sich denken, wier aufmerksam und gesammelt unter solchen Umständen die jungen Mädchen dem Vortrage ihrer Lehrer und Lehrerinnen folgen; ich selbst bedurfte der größten Anstrengung, um mich von den gleichzeitigen Bemühungen meiner Kollegen nicht stören zu lassen. Es ist aber auf eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung überhaupt nicht abgesehen. Das Ziel alles Unterrichts ist hier nur der äußere Schliff, das Mädchen soll „ladylike" werden. Manche kommen überhaupt nur in unsere Anstalt „to be finished", das heißt, sie sollen sich im Sprechen und in der Musik noch einige Ausbildung verschaffen. Aber wie unzureichend ist die Vorbildung solcher Mädchen, die der Regel nach bereits Jungfrauen von 17 bis 20 Jahren sind. Dabei sind solche Damen auch gar nicht geneigt, noch etwas Gründliches zu lernen, und ebensowenig bemühen sich die Lehrer, ihren Unterricht fruchtbar zu machen. Ein Professor trägt in unserer Anstalt wöchentlich in zwei Stunden Geschichte und in eben so viel Stunden Literatur vor. Die jungen Damen folgen dem Vortrage, auf der linken Hand den unvermeidlichen Handschuh und mit der Rechten den Bleistift führend, um kurze Notizen niederzuschreiben. So geht dies Woche für Woche, ohne daß eine Repetition des Vorgetragenen in den folgenden Stunden stattfindet, und die Zuhörerinnen halten es dabei offenbar mit den Worten Mephisto's: „Was man Schwarz auf Weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen". Erst am Ende jedes Vierteljahres pflegt der Professor ein kurzes Examen anzustellen. Recht ergötzlich ist es ferner, daß die Vorsteherin des Instituts ihre eigenen Lehrer manchmal über die Leistungen der Schülerinnen zu täuschen sucht. Die französischen Aufsätze wurden nämlich von der französischen Gouvernante korrigirt und erst in dieser verbesserten Auflage dem Professor zugestellt, der natürlich über die Leistungen sehr erbaut war und überall verkündete, daß die Schülerinnen dieses Instituts die größten Fortschritte in der französischen Sprache machen. So tritt auch in dieser Beziehung die Sucht nach äußerem Schein auf Kosten der Wahrhaftigkeit — der wesentlichen Grundlage jeder Erziehung — in der eigenthümlichsten Weise hervor.

Dieser Möbelwagen fuhr nun so beim Pferdebahngeleis hin und her, daß der Wagen des Prinzen nicht passiren konnte. Prinz Heinrich, welcher selber fuhr, rief dem Gelbgießer zu, er möchte Platz machen; der Gelbgießer guckte sich um und fuhr ruhig weiter. Auch der Leibkutscher Zimmermann rief ihm zu, Platz zu machen, und endlich konnte Prinz Heinrich nur mit den größten Schwierigkeiten passiren. Der Gelbgießer aber schimpfte hinterdrein, auch noch als er darauf aufmerksam gemacht war, daß es Prinz Heinrich sei. Dafür ward er nun von der Strafkammer zu Kiel am Dienstag zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. September. [Die Nihilisten] rühren sich wieder. Von der „Narodnaja Wolja“ ist eine neue Nummer erschienen. Sie bringt folgende Mittheilungen: „Die Parteigenossen werden zu größter Vorsicht aufgefordert, da der neue Polizei-Chef gewandter ist, als sein Vorgänger, und erfahrener im Auffinden der Unserigen. Die Adressen bleiben dieselben (es sind wohl die den Parteigenossen bekannten Adressen für Zusammenkünfte gemeint), die Erkennungszeichen auf Briefen sollen dagegen fortgelassen werden, weil es den Anschein hat, als ob die Polizei sie kennen würde. Das Petersburger Komite der Propaganda wird aufgelöst, ebenso das Petersburger Exekutiv-Komite, desgleichen das Hauptkomite für Rußland. (Hiermit scheint jedoch eine Irreführung der Behörden beabsichtigt zu sein.) Die Regierung, die von den Vorbereitungen der Nihilisten erfahren hat, trifft alle nöthigen Maßregeln. Man glaubt, daß der Kaiser bald in Petersburg seinen bleibenden Aufenthalt nehmen werde.

Aegypten.

— [Die egyptische Bewegung] bespricht in der „Presse“ Professor Lorenz v. Stein folgendermaßen:

Für die Verhältnisse des Mittelmeeres, dieses merkwürdigsten aller Meeresgebiete der Welt, dem an Bedeutung absolut kein anderes an die Seite gestellt werden kann, gilt, so lange dasselbe seine mächtige Rolle in der Welt seit dem ersten Anfang der Geschichte bis zum heutigen Tage spielt, ein Satz, den man sich gut einprägen muß. Die Herrschaft über dieses Mittelmeer hat niemals in der Seeherrschaft, sondern stets in der Herrschaft über die Küstenländer gelegen und wird ewig nur darin liegen. Jede Bewegung und Neubildung in den Uferländern dieses Mittelmeeres ist daher schon an und für sich nie eine rein lokale Erscheinung. In der That ist das Verhältniß der Großmächte zum Mittelmeer zuerst ein gleichartiges und damit europäisches: dann ist es zweitens ein Verhältniß der Interessensphären und der Zukunft der einzelnen Großmächte untereinander in Beziehung auf dieses Meer. Das europäische Verhältniß fassen wir in wenige Sätze zusammen. Die Eroberung des alten griechischen Reiches durch die Türken hat dem ganzen Mittelmeer seine unermeßlich wichtige Stellung im gemeinsamen Leben der drei Welttheile genommen, die es in der alten Welt gehabt. Es war bis zur türkischen Gewaltherrschaft das große Band, das die Geschichte der ganzen südlichen Gesittung zu einem Ganzen verknüpfte. Wir verfolgen das Bild des Mittelmeeres zur Zeit der Phönizier, der Griechen, der Karthager, der Römer nicht. Jeder weiß, daß ein wesentlicher Theil der Geschichte dieser Reiche auf dem Mittelmeer entschieden wurde. Das Auftreten der für die Zivilisation absolut unfähigen Türkei hat aber das Mittelmeer zu einer Sahara in der Geschichte Europas ja der Welt gemacht. Das Mittelmeer ist vom 15. bis zum 19. Jahrhundert geschichtslos geworden. Dennoch kann die Weltgeschichte mit dem lebendigen Kontakt der drei Welttheile auch des Mittelmeeres für ihre Entwicklung nicht entbehren. Die Konsequenz, welche im 19. Jahrhundert die Geschichte Europas ziehe muß, ist die, alle türkischen Elemente von aller Herschaft über die Uferländer des gesammten Mittelmeeres abzuschließen und das Mittelmeer zu einem Theile des europäischen Lebens zu machen. Diese große historische Thatsache steht fest seit dem Krimkriege und dem Pariser Frieden von 1856. Es giebt keine Türkei mehr, so weit die Wellen des Mittelmeers die Ufer der drei Welttheile bespülen. So wie aber diese Thatsache, zuerst faktisch, dann rechtlich, feststand, trat die zweite ein. In ihrer Mitte stehen wir. Es war die Frage nach der Vertheilung des für Europa und durch Europa gewonnenen Seegebietes. Diese Frage hat bis zum letzten türkischen Kriege zwei große Richtungen in derjenigen europäischen Bewegung erzeugt, für welche wir gewiß mit gutem Recht den Namen der Mittelmeer-Politik in Anspruch nehmen und die jetzt sich zu berühren und gleichsam zum gegenseitigen Verständniß zu kommen beginnen. Die erste und älteste Richtung war die englische, welche in dem Mittelmeer viele Jahrzehnte hindurch nichts wollte als einen Seeweg sah, und daher vom Mittelmeere nichts wollte als Freiheit und Sicherheit seiner Flagge. So entstand die englische Position Malta; Malta war der Ausdruck des letzten Restes der Furcht vor der türkischen Flotte, obwohl sie durch das bekannte „untoward event“ von Nauplia eigentlich für immer gebrochen war. Die Befreiung Griechenlands befreite dann einen wesentlichen Theil der Küsten des östlichen Mittelmeeres auf immer von den Türken, und die Jonischen Inseln, die seinerzeit genau dieselbe mediterrane Funktion hatten wie jetzt Griechenland, konnten von diesem Standpunkte aus ruhig aufgegeben werden. England hatte noch keinen Anlaß, weiter zu sehen und zu gehen. Die zweite Richtung war die französische. Statt der Führerschaft suchte sie das Gegengewicht gegen dieselbe in der Eroberung des Küstenlandes. Frankreich gewann Algier. Europa sagte kein Wort; es war einverstanden. Wieder war ein zweites Stück der türkischen Herrschaft über die Ufer des Mittelmeeres weggerissen. Was Frankreich hatte, gehörte Europa. Nie und nirgends ist in der diplomatischen Welt eine Diskussion über Algier entstanden. Warum entsteht sie jetzt über das viel weniger bedeutende Tunis? Diese beiden Auffassungen oder Thatsachen, wie man will, standen friedlich neben einander bis zum letzten russischen Kriege gegen Konstantinopel. Da, mit einemmale wurde es beiden Mächten klar, wo denn eigentlich der Schwerpunkt für die Bedeutung des Mittelmeeres liege. England kam zur Erkenntniß, daß es zum Besitze eines Uferstaates gelangen müsse, um seine maritime Position zu sichern; Frankreich begann zu begreifen, daß es nicht bei Algier stehen bleiben kann, wenn es mit England auf dem Mittelmeer rivalisiren wolle. Es ist, wenn man die europäische Dinge von einem allgemeinen Standpunkt auffaßt, im höchsten Grade interessant, zu sehen, wie sich das im Großen und Ganzen entwickelt. Sowie aber Rußland auf Konstantinopel marschirte, waren plötzlich, wie vor 25 Jahren beide Mächte in der Negative gegen Rußland einig; lieber die machtlose Türkei im Osten des Mittelmeeres, als das mächtige Rußland. Denn Rußland wäre in Konstantinopel nicht etwa blos der (thatsächliche) Erbe des Sultans, sondern vor Allem seiner Rechte auf die Uferstaaten des Mittelmeeres geworden. In der russischen Hagia Sophia wäre das Schicksal des letzteren entschieden gewesen; weder Malta noch Algier hätten es geändert, daß es bis nach Gibraltar allmälig ein russisches Meer geworden wäre. Der Frieden von San Stefano schien diesen Wünschen seine Krone aufzusetzen, der Berliner Frieden nahm sie ihnen wieder. Für das Mittelmeer war seine Qualität als europäisches Meer gegen Rußlands Macht — gerettet, aber durch die Rettung der Türkei vor Rußland, die dem zu Grunde lag, war freilich auch die völlige Depossedirung der Türken auf dem Mittelmeere definitiv festgestellt. Nun dürfen wir hier dem fast wunderbaren Prozeß nicht folgen, der sich seit einem halben Menschenalter hinter diesen Ereignissen entwickelt. Es ist statt des Einmarsches der Bataillone das friedliche Einziehen der Millionen und das so höchst merkwürdige Stück Weltgeschichte, in welcher sich die Coupon-Forderungen zum Recht auf internationale Verwaltung der Türkei „umsetzen“, wie die Psychologen sagen. Allerdings war die erste Folge, daß der Riß in der ganzen Stellung der Türkei am Mittelmeer im materiellen Recht und zum Theil sogar der Form nach an alle europäischen Mächte überging. Man vernichtete die Türkei auf dem einzigen Gebiete, auf dem sie noch etwas bedeutete. Mit ihr aber zugleich etwas Anderes; das war die eigentliche Macht des Islam überhaupt. Auch der Islam hat seine Tradition. Seit fünfzehn Jahren ist sie gebrochen. Es giebt keine Herrschaft des Islams am Mittelmeere und damit ist der Islam keine Weltmacht mehr. In Griechenland, in Stambul, in Palästina, in Egypten, in Algier sitzt der Franke. Der Todesengel schüttelt seine Fittiche über den Kindern des Koran, so weit sie in der Weltgeschichte eine Stellung haben. Ist es nun denkbar, daß ein so großes Volk das nicht empfinden sollte? Nein — es empfand mit stillem Schmerz den nahenden Untergang. Aber es fing auch an zu begreifen, daß es trotzdem noch immer nicht blos ein, sondern daß es drei Lebensgebiete zugleich besitze. Das erste war seine Heimath, die arabische Wüste; die blieb ihm. Das zweite war Europa mit der Machtsphäre von Konstantinopel; die war nicht mehr zu retten. Da greift Frankreich Tunis an und fast ist es, als ob plötzlich den ganzen afrikanischen Islam das Bewußtsein durchzittert hätte, daß er jetzt seine dritte und letzte Stellung in der Weltgeschichte zu verlieren im Begriffe sei. Von dem Innern Marokkos bis zu den Pyramiden Egyptens erhebt sich jetzt der Moslin, von Einem Gedanken, von Einer Ansicht bewegt: die europäische Welt ist im Begriffe, den letzten Halt der Gläubigen endgiltig zu vernichten. Ist Afrika für den Koran verloren, so giebt es keinen Islam mehr. Und die Szenen in Egypten sind zuletzt nichts als der Reflex der Kämpfe, in denen der Islam mit dem Franken um Algier und den Weg nach Egypten über Tripolis streitet. Ist der aber gewonnen, gleichviel von welcher europäischen Macht, so ist das Ende der Osmanlis gekommen. So sehen wir in dem kleinen Pronunciamiento von Egypten eine zweite Gestalt jener großen nationalen Bewegung in Europa, die aber hier eine anti-europäische ist. Wer diese Bewegung überwindet, wird Herr von Egypten sein. Für die Muselmänner, weil er sie bewältigt, für die Europäer am Nil, weil er sie dort schützt. Die bewältigenden Mächte werden die Engländer und die Franzosen sein. Dann wird allerdings das Mittelmeer ein europäisches Meer bleiben, aber die „Vertheilung der Güter“ wird sich dann hier wie allenthalben in der Welt sehr verschieden gestalten. Die Stämme derselben liegen schon jetzt vor; nach zehn Jahren werden sie Blätter und Blüthen treiben. Dann wird man den Spaniern Marokko und Armenien Rußland überlassen; vielleicht wird Italien mit Tripolis zufrieden sein, aber Frankreich wird das afrikanische Mittelmeer von seinen Besitzungen aus beherrschen, England den Weg von Westen nach Osten durch Gibraltar, Malta, Cypern und den Suez-Kanal. Und die beiden Großmächte, welche zusammen das Herz — Gott gebe Ein Herz — von Mittel-Europa bilden? Es ist merkwürdig genug — sie sind im Frieden von Berlin damit zufrieden gewesen, daß ihnen das seemächtige Europa die Wacht gegen Rußland, den Schutz gegen die Russifizirung des Mittelmeeres überantwortet hat. Durch sie allein können England und Frankreich auf demselben sich frei bewegen; durch sie wird ihnen die Frucht, welche in der Geschichte der letzten Jahrzehnte gereift ist, unbestritten in die, nicht immer bescheidenen, Hände fallen. So lange jenes gewaltige Mittel-Europa nichts thut, als mit zwei Millionen Bajonnetten die Wacht am Balkan zu halten, wird man ihm — und nicht einmal dankbar, aber gewiß ganz im Stillen — das Virgilische Wort nachrufen: Sic vos non vobis! — Wird dieser — hier verstatte man uns das Wort — organische Widerspruch im europäischen Staatenleben ein dauernder sein können und — dürfen? Heinrich IV. von Frankreich meinte, wenn er Kaiser von Deutschland wäre, solle keine Kanone ohne sein Zuthun in Europa abgefeuert werden. Wenn Mittel-Europa mit seinen zwei großen Kaisern dies historische Wort versteht, so wird es sagen, daß ohne sein Zuthun auch die Ordnung der Dinge in Egypten nicht hergestellt und nicht erhalten werden darf. Denn das ist schließlich die Bedeutung des an sich so unbedeutenden Putsches in Egypten, daß es uns klar macht, wie gerade dies Egypten doch noch immer das Bindeglied zwischen dem asiatischen und dem afrikanischen Islam ist. Die Geschichte hat entschieden, daß das Mittelmeer jetzt Europa gehört; die Dauer dieses europäischen Besitzes beruht auf Egypten; wer in Egypten nicht ein entscheidendes Wort mitreden kann, dem wird die Zukunft vielleicht einen usus fructus, aber kein Condominium über ein Meer verleihen, das dem Islam von allen europäischen Mächten zugleich entrissen ist und daher auch allen zugleich gehören muß. Wir meinen daher, es sei sehr ernsthaft Zeit, darauf zu denken. Nach zehn Jahren kann es „zu spät“ sein. Mit dem Berliner Vertrag war das Mittelmeer gesichert; es fehlt ein zweiter, durch den es auf der Grundlage der egyptischen Frage geordnet werden muß.

Afrika.

Die Konvention, welche seiner Zeit dem Kampfe zwischen den Engländern und den Boeren des Transvaals ein Ende setzte, enthielt die Bedingung, daß sie binnen einer gewissen Zeit von dem Volksrathe des genannten Gebiets genehmigt werden müsse, widrigenfalls der Status quo ante wieder eintreten würde.

Es ist erinnerlich, daß manche der Paragraphen der Konvention in England bei ihrem Bekanntwerden keinen großen Beifall fanden, und daß besonders von vielen Seiten die Bestimmungen zum Schutze der Eingeborenen als unzureichend bezeichnet wurden. Wie sich, da die Konvention auf einem Kompromiß beruhte, erwarten ließ, und wie auch schon mehrfach in den Berichten aus Südafrika hervorgehoben wurde, hat sie auch mit manchen ihrer Bestimmungen Widerspruch bei der Bevölkerung des Transvaals erregt. Wenn man sich dies ins Gedächtniß zurückruft, so braucht man keine sonderliche Beunruhigung darüber zu empfinden, daß der Volksrath die Konvention abgelehnt hat. Schon der Präsident führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß die Exekutive von der Konvention nicht befriedigt sei, und sagte, er könne sich auch nicht mit der Hoffnung schmeicheln, daß sie den Volksrath befriedigen würde. Indeß sei es sicher, daß sie aus aufrichtiger Liebe für das Vaterland unterzeichnet werde, und wenn im Interesse der Wohlfahrt Südafrikas Abänderungen erwünscht seien, glaube er, daß die englische Regierung ihnen zustimmen werde. Der Ton der Rede scheint dafür zu bürgen, daß die Regierung des Transvaals die Erfüllung ihrer Wünsche in Bezug auf die Konvention nicht in einer Weise anstreben wird, die geeignet wäre, einen ernstlichen Konflikt mit England heraufzubeschören. Auch darf angenommen werden, daß die Regierung des Transvaals keine Forderungen stellen wird, deren Bewilligung der englischen Regierung grundsätzlich unmöglich wäre. Von der letzteren endlich kann, nachdem sie den großen moralischen Muth bewiesen hat, nach mehrfachen Niederlagen der englischen Waffen Frieden zu schließen, wohl mit Zuversicht erwartet werden, daß sie das möglichste Entgegenkommen beweisen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 29. Septbr. „Agence Havas“ meldet, die italienischen Handelsvertragsverhandlungen seien nicht abgebrochen, sondern nur unterbrochen; die gestern nach Rom zurückgekehrten Delegirten würden nach Einholung von Instruktionen nach Paris zurückkehren, wo dann der Abschluß wahrscheinlich sei. Auch die englischen Delegirten würden, um mit ihrer Regierung zu konferiren, nach London gehen. Nach Aeußerungen Dilke's gelte aber nach ihrer Rückkehr der Vertragsabschluß für nahezu gewiß. — Ein Correspondenz aus Tripolis meldet neue türkische Truppenausschiffungen und betont die Gefahren und die Verantwortung der Pforte für die Unordnungen, die daraus entstehen könnten.

Paris, 30. September. Präsident Grévy ist Mittwoch zurückgekehrt. Es heißt, die Einberufung der Kammer sei zum 28. Oktober festgesetzt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Vom 1. Oktober 1881 an erscheint im Verlage von S. Calvary & Co. in Berlin eine neue Zeitschrift: Philologische Wochenschrift unter Mitwirkung von Georg Andresen und Hermann Heller herausgegeben von Wilhelm Hirschfelder. Wöchentlich 2 Bogen groß Quart. Abonnementspreis 6 Mark vierteljährlich. Die neue Zeitschrift ist bestimmt, für den Philologen ein Zentral-Organ auf allen Gebieten der Alterthumskunde zu bilden und ihn mit den Fortschritten der Wissenschaft möglichst schnell und vollständig bekannt zu machen. Die soeben ausgegebene Probenummer enthält: 1. Rezensionen und Anzeigen: Madvig, römische Verfassung und Verwaltung (H. Genz). — Bernays, Phokion und seine neueren Beurtheiler (O. Holm). — Fischer, der Logograph in Platons Euthydem (β). — Destunis, mittelgriechische Dichtungen (Sp. P. Lampros). — Tacitus Agricola ed. Cornelissen (G. Andresen). — Conrad Celtes' Epigramata (-ρ-). 2. Auszüge aus Zeitschriften, Programmen zc.: Auszüge aus Sybel's historischer Zeitschrift und Revue de philologie. — Philologische Programm-Abhandlungen 1881. 3. Nachrichten über Versammlungen: Versammlung mecklenburgischer Schulmänner. 4. Mittheilungen über wichtigere Entdeckungen: Mittheilungen aus Athen von Sp. P. Lampros. — Die neuesten Ausgrabungen in Egypten von H. Brugsch. I. 5. Personalien: Philologische Universitäts-Vorlesungen 1881—1882. 6. Bibliographie. 7. Beiblatt (Literarische Ankündigungen). Diese Nummer, sowie ein ausführlicher Prospekt ist durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 30. September.

d. **Mit dem Tabaksmonopol** erklärt sich der „Dziennik Pozn.“, welcher bekanntlich mit den polnischen Abgeordneten stete Fühlung hat, und zu dessen Redakteuren ein Abgeordneter selbst gehört, entschieden einverstanden; das Blatt giebt die Versicherung, die Mitglieder der polnischen Fraktion würden für das Tabaksmonopol unter der Bedingung stimmen, daß die Einnahmen aus demselben zu der Verminderung der direkten Steuern und zur Erleichterung der Lasten, unter denen die Landwirthschaft leidet, bestimmt werden. Da der „Dziennik Pozn.“ bekanntlich das Organ des polnischen Adels ist und demnach auch die Interessen des polnischen Grundbesitzes vertritt, so darf man sich über das Eintreten dieses polnischen Organs für das Tabaksmonopol unter den angegebenen Bedingungen gerade nicht wundern. Auch der „Goniec Wielkop.“, das Leiborgan eines einflußreichen polnischen Parlamentariers, ist für das Tabaksmonopol, jedoch nur unter der Bedingung, „daß die Regierung für diese Konzession den Polen in Bezug auf ihre nationalen Rechte gleichfalls Konzessionen mache.“ Jener einflußreiche polnische Parlamentarier ist nämlich nicht mehr Grundbesitzer und hat daher kein Interesse mehr daran, für eine „Erleichterung der Lasten, unter denen die Landwirthschaft leidet“ einzutreten, widmet sich vielmehr mit ungeschwächten Kräften der „Vertheidigung der durch die internationalen Traktate garantirten Rechte der Polen.“

— **Stadttheater.** Am Sonntag — so schreibt man uns — wird „Tannhäuser“ mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen sowie in einer vielversprechenden Besetzung gegeben. Herr Erdmann als Gast singt den Tannhäuser, Fräul. [illegible] die Elisabeth, Fräul. Matthes die Venus, Fräul. Tschudi den Hirtenknaben, Herr Trapp den Wolfram, Herr Fischer den Landgrafen, Herr Sieglitz den Biterolf, Herr Zimmermann den Walther, Herr Körner den Heinrich, Herr Loneck den Raimar. Der Chor besteht aus 12 Herren und 10 Damen. Das Schauspiel-Personal wirkt im 2. Akt mit und die Gruppirungen des 1. Aktes in der Venus-Grotte sind von Frau Nerges-Dubois arrangirt und werden durch sie und die Figurantinnen ausgeführt. Die Inszenirung wird durch Direktor Scherenberg und Regisseur Grebe bewirkt. Der Direktion sind solche Leistungen auf die Dauer freilich nur bei reger Theilnahme des Publikums möglich. Die Preise sind mit Rücksicht hierauf auch für „Tannhäuser“ in keiner Weise erhöht und haben alle Abonnements-Billets und Koupons-Bücher volle Giltigkeit. Die Kasse ist schon am Sonnabend für den Billetverkauf offen, da die Vorstellung an diesem Abend wegen Generalprobe zu „Tannhäuser“ ausfällt.

V. **Neue Haltestelle der Ostbahn.** Die zwischen Schneidemühl und Gertraudenhütte belegene Personen-Haltestelle Motylewobrück ist am 16. September cr. dem Verkehr übergeben worden.

□ **Fraustadt,** 29. September. [Berufung. Lehrerwahl. Jahrmarkt.] An Stelle des mit dem 1. Oktober d. J. nach Krotoschin versetzten Lehrers Ernst ist der Lehrer Buchholz vom Gymnasium zu Bromberg an die hiesige Realschule berufen worden. — Der israelitische Schulvorstand wählte in seiner Sitzung am Dienstage an Stelle des mit dem 1. Oktober d. J. aus seiner Stellung scheidenden Lehrers Fuchs den Lehrer S. Auerbach aus Berlin zum Lehrer an der hiesigen israelitischen Elementarschule. Derselbe wird am 1. November d. J. sein neues Amt übernehmen. — Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war recht belebt und zeigte sich in einzelnen Geschäftsbranchen ein reger Verkehr. Auf dem Viehmarkte war der Zutrieb besonders in Rindvieh recht ansehnlich, die Preise waren jedoch sehr gedrückt, folglich das Geschäft ein schleppendes.

§ **Schrimm,** 29. September. [Gesellige Vereinigung. Wahlkommissarius. Schulhaus. Vom Gymnasium.] Vor Kurzem war unsere Stadt in Aufregung, weil, wie Plakate anzeigten, Scenen wie in Pommern hervorgerufen werden sollten. Einen eklatanteren Beweis dafür, daß unsere Stadt keinen Boden für derartige Hetzereien bietet, liefert die in letzten Tagen hier neugegründete gesellige Vereinigung. Zu diesem Vereine sind Männer aller Konfessionen zusammengetreten, um ein Näherbringen der Einzelnen zu erstreben. Jeden Mittwoch und Sonnabend sollen im Neyman'schen Restaurant gesellige Zusammenkünfte der Herren und allmonatlich eine Versammlung, woran auch Damen theilnehmen, stattfinden. Für den Winter sind einstweilen zwei Bälle, mehrere theatralische Aufführungen u. s. w. in Aussicht genommen. In den Vorstand wurden gewählt: Professor Dr. Schäfer, Vorsitzender, Amtsrichter Stephan, stellvertretender Vorsitzender, Sanitätsrath Dr. Litthauer, Oekonomierath, Postdirektor Henschel, Vergnügungsrath, Postsekretär Reichenbach, Schatzmeister. — Herr Landrath Böhm wird als Wahlkommissarius für die Kreise Schrimm und Schroda bei der bevorstehenden Reichstagswahl fungiren. — Das Schulhaus in Dombrowo-Hauland ist vor 1½ Jahren wegen Baufälligkeit geschlossen worden und es soll nun endlich ein neues Gebäude aufgeführt werden. Die Kosten des Neubaues sind auf 10,519,81 Mark veranschlagt worden; für die Minuslizitation steht ein Termin am 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Bureau des hiesigen Distriktsamt an. — Die Entlassung dreier Abiturienten fand am 23. d. M. in der Aula des Gymnasiums in feierlicher Weise statt. Mit derselben verband sich zugleich die Verabschiedung des Gymnasiallehrers Spribille. Ein ihm von Freundeskreise angebotenes Abschiedsdiner lehnte derselbe dankend ab.

§ **Samter,** 29. September. [Wahlen. Vertretung.] Die Wahl des Lehrers Haase in Groß-Sokolnik als Schulkassenrendant der katholischen Schule daselbst hat die Bestätigung der Regierung er-

halten. Daselbst sind als Mitglieder des katholischen Schulvorstandes der Wirthschafts-Inspektor Tuczynski in Groß-Sokolnik, der Wirth Wieczorek in Wieczcharzewo und der Wirth Kurczewski in Czyżciec auf die Dauer von drei Jahren gewählt und bestätigt worden. — Der hiesige Distrikts-Kommissarius Matauschek ist erkrankt und die Regierung hat die Vertretung desselben dem Anwärter Lehmann übertragen. — An Stelle des in diesen Tagen von Sendzin verziehenden Wirthschafts-Inspektors Spieler ist für den aus den Ortschaften Sendzin, Gut und Gemeinde, Zalsie und Zakrzewko bestehenden Wahlbezirk Sendzin Herr Friedrich Hagena in Sendzin zum Stellvertreter des Wahlvorstehers zu der bevorstehenden Reichstagswahl ernannt worden.

? **Lissa,** 29. September. [Wählerversammlung.] Unter dem Vorsitze des Kreis-Schulinspektors Herrn Fehlberg wurde gestern Abend im Saale des Kaiserhofs die Wählerversammlung abgehalten, zu welcher 20 Personen aus allen Parteien der deutschen Wählerschaft im Kreise Fraustadt alle deutschen Wähler des Kreises ohne Unterschied des Parteistandpunktes, welche das Bestreben haben, „durch gegenseitige Verständigung über die Person des aufzustellenden Kandidaten eine deutsche Wahl zu sichern", eingeladen hatten. Der große Saal war dicht gefüllt. Gegen 7 Uhr wurde die Versammlung eröffnet und vom Vorsitzenden nach einigen einleitenden Worten und einem Hoch auf den Kaiser an die Theilnehmer das Ersuchen gestellt, Kandidaten zu nennen. Die Namen: v. Puttkamer und Witt wurden genannt. Hierauf brachte Herr Dolcius in Vorschlag, „nicht in die Ferne zu schweifen", man könne einen Mann aus unserem Kreise eventuell aber wenigstens aus unserer Provinz zum Reichstagsabgeordneten wählen, und schlug Herrn Rittergutsbesitzer Müller auf Górzno und event. Herrn Rittergutsbesitzer Kennemann auf Klenka als Kandidaten vor. Dies veranlaßte den mitanwesenden Herrn Müller, sogleich zu erklären, daß er eine event. auf ihn fallende Wahl gar nicht annehmen könne und zu bitten, daß man seine Person hier bei Seite lassen möge. Die Gemüther waren so sehr von den beiden erstgenannten Kandidaten v. Puttkamer und Witt erfüllt, daß die Proposition des Herrn D. nicht weiter verfolgt wurde. An der sehr ruhig und maßvoll geführten Debatte, in welcher aber jeder Redner seinen Parteistandpunkt energisch zu wahren suchte, betheiligten sich gegen zwölf Herren. Am häufigsten ergriff das Wort Herr Oekonomiekommissarius a. D. Simon-Lissa, am längsten sprach Herr Landrath v. Rheinbaben-Fraustadt. Ersterer erklärt es für nützlich, daß jede Partei für ihren Kandidaten stimme, damit dieselbe ihre Stärke gegenseitig messen könne und weil die Betheiligung an der Ausübung des wichtigsten politischen Rechtes jedes Staatsbürgers dadurch um so reger zu sein verspreche. Gerade weil bisher nur ein Kompromißkandidat von den deutschen Wählern aufgestellt worden, sei die Theilnahme an der Wahl auf den äußersten Flügeln laxer geworden. Den deutschen Standpunkt zu wahren, sei immer noch Zeit, wenn es dann zur engeren Wahl käme. Herr v. R. trat diesen Ausführungen in längerer Rede entgegen, indem er namentlich in Bezug auf die stärkere Betheiligung der Wähler bei einer etwaigen engeren Wahl seine Zweifel äußerte und zur Einigkeit ermahnte. Möge Jeder, sagte der Redner unter Anderem, von seinen Ansichten ein Weniges nachgeben, dann werde sich bei einigem guten Willen, wie ja die Geschichten aller bisherigen Wahlen zum Reichstage in unserem Kreise es dokumentirt, immer noch die rechte Mitte finden, die den Vereinigungspunkt aller deutschen Parteien zur Sicherung einer deutschen Wahl bilden werde. Als nach anderthalbstündigem Debattiren eine Einigung nicht erzielt werden konnte, da die Konservativen behaupteten, sie hätten eine Reihe von Jahren den Liberalen ihren Kandidaten durchbringen helfen, indem sie für Herrn v. Puttkamer gestimmt hätten, und ihr Bedauern aussprachen, daß die Liberalen demselben Manne, weil er jetzt ihr Kandidat sei, die Stimme nicht geben wollten; die Liberalen aber ihr Recht betonten, für den von ihnen aufgestellten dliberalen Kandidaten einzutreten und an ihm festzuhalten, da sie schon seit 8 Monaten an dem Zustandekommen einer liberalen Wahl arbeiteten und sie bei der letzten Nachwahl vor ungefähr anderthalb Jahren nur für den Kandidaten der Konservativen gestimmt hätten, obwohl er ihnen nicht genehm gewesen, weil alle Mann die Wahl des polnisch-ultramontanen Kandidaten Cremer vereiteln mußten, sprach der Vorsitzende sein Bedauern aus, daß eine Einigung nicht zu Stande gekommen und daß die widerstrebende Partei der Liberalen das Odium auf sich laden wolle, daß in Folge ihres Widerstrebens vielleicht ein Pole aus der Wahlurne hervorginge. Dem Ausdrucke „Odium" gegenüber verwahrte sich Herr Simon energisch und erinnerte an einen Fall aus der Zeit, als die politischen Kreise Bomst, Fraustadt und Kröben zu einem Wahlkreise für das Haus der Abgeordneten vereint waren. Damals hätten die Konservativen mit den Liberalen paktirt, daß zwei konservative Kandidaten und ein Liberaler gewählt werden solle. Die Sachlage war aber, als es zur Abstimmung kam, dahin geändert worden, daß die Konservativen mit den Polen Hand in Hand gingen, daß ein Pole (neben zwei Konservativen) gewählt wurde und die liberalen Wahlmänner leer abziehen mußten. Herr Baurath Schönenberg schlug vor, da eine Einigung nicht zu erzielen sei, den im Anfange der Verhandlung gemachten Vorschlag des Herrn General-Bevollmächtigten Dolscius, Herrn Kennemann auf Klenka als Kandidaten aufzustellen, wieder aufzunehmen. Vielleicht sei es möglich, daß dieser Herr alle deutschen Stimmen auf sich vereinigen werde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Herren, welche die Einladung zur heutigen Versammlung unterzeichnet haben, Herrn Kennemann ersuchen, falls er eine Kandidatur bei uns annehmen wolle, hierher zu kommen, um vor einer einzuberufenden Wählerversammlung seine politischen Ansichten darzulegen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

∞ **Ostrowo,** 29. Septbr. [Anstellung.] Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Koch aus Posen, welcher den beurlaubten und jetzt pensionirten Kreissekretär Kanzleirath Döpke vertreten, ist nunmehr als Kreissekretär bei dem hiesigen Landrathsamte definitiv angestellt worden.

8 **Raschkow** (Kr. Adelnau), 28. Septbr. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der auf den 27. k. M. angesetzte Jahrmarkt ist von der königl. Regierung zu Posen in Folge Antrages der städtischen Behörde wegen der an diesem Tage stattfindenden Reichstagswahlen auf den 20. Oktober verlegt worden.

II **Bromberg,** 29. September. [Zum Kanalverkehr. Offiziers-Examen. Aus der Stadtverordnetensitzung.] Nach einer schon seit längerer Zeit bestehenden Verordnung für den Flößerei-Verkehr im Bromberger Kanal und auf der Netze müssen von der neunten Schleuse ab, woselbst die kanalmäßig verbundenen Holztraften in die Netze kommen, zu sogenannten Netzetraften verbunden und mit je zwei Mann besetzt werden. In den letzten Jahren hat die Behörde, da man vorgab, es fehle an den nöthigen Mannschaften, ein wenig Nachsicht geübt und die Besetzung der resp. Traften mit je einem Manne gestattet. In diesem Sommer ist seitens der hiesigen Kanal-Inspektion bestimmt worden, daß einer derartigen Nachsicht nicht mehr stattgegeben und strenge auf Durchführung der alten Bestimmung, nach welcher die genannten Holztraften mit zwei Mann besetzt sein müssen, gehalten werden soll. Für die Holzspediteure resp. Kaufleute ist eine derartige Doppelbesetzung ihrer Holztraften natürlich mit mehr Kosten verknüpft und sie haben bereits mehrfach gegen diese Maßnahme remonstrirt, doch bis jetzt ohne Erfolg. Es ist dieselbe aber auch die Ursache, daß der Holzverkehr auf dem Kanale seit gestern Abend ruht, weil der Kanal vom sogenannten „langen Trodel" ab bis zur neunten Schleuse voller Holz liegt und zwar sind es 70 Netzetraften welche einem hiesigen Kaufmann gehören und der Fortschaffung harren. Sonst genügten zur Beförderung derselben 70 Leute, jetzt sollen es deren 140 sein. Letztere lassen sich natürlich schwerer beschaffen, als die Hälfte, und da die Leute ihre Lohnforderungen, weil die Hölzer etwas tief gehen, höher gestellt haben und mehr als sonst üblich verlangen, der Transportführer diesen aber nicht zahlen will, so bleibt der Transport liegen und es muß schlechterdings eine Stockung im Verkehr eintreten, wobei aber Tausende von Mark für den Gesammtverkehr verloren gehen. Wie verlautet, wollen die gesammten Holzspediteure und Kaufleute gegen die alte Regierungsbestimmung wegen Besetzung der Traften durch zwei Leute höheren Orts vorstellig werden und um Aufhebung derselben petitioniren. — Von den im vorigen Jahre zu Michaelis bei dem 21. Infanterie-Regiment eingetretenen Einjährig-Freiwilligen sind 14 zum Offizier-Examen zugelassen worden. Dieselben haben sämmtlich nach dem heute ihnen bekannt gemachten Resultate bestanden, darunter zwei mit dem Prädikate „gut". — Der Kaufmann Petersen hierselbst, welcher eine große Grundfläche zwischen der Gamm- und Fischerstraße besitzt, ist bei dem Magistrat um die Genehmigung zur Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen den beiden genannten Straßen eingekommen. Letzterer hat die nachgesuchte Genehmigung unter der Bedingung ertheilt, daß Petersen die Straße auf seine Kosten herstellt, dieselbe pflastert, mit Gas erleuchten läßt, mit Bäumen bepflanzt und 3 Jahre unterhält. Herr Petersen hat diese Bedingungen acceptirt und die Stadtverordnetenversammlung in heutiger Sitzung dem Magistratsantrage auf Genehmigung zur Anlegung der Straße unter der Bedingung zugestimmt, daß dieselbe mit Kopfsteine gepflastert wird. In derselben Sitzung bewilligte die Versammlung 1800 Mark zur Anbringung zweier Uhren, einer neuen und der alten, in den neuen Thürmen der Jesuitenkirche am Friedrichsplatze.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 29. September. [II. Strafkammer.] Am 19. September v. J. gedachten mehrere Füsiliere der Garnison Samter ihren letzten Abend beim Militär festlich zu begehen, da sie am nächstfolgenden Tage zur Reserve entlassen wurden, und war dazu ein Lokal in der Vorstadt ausersehen. Ihren militärischen Pflichten noch eingedenk, traten sie vor Beginn des Zapfenstreichs ihren Rückweg an. Als sie in der Nähe des Gasthofes der Wittwe K. kamen, bemerkten sie, daß einige Kameraden von ihnen, die im Thorwege des Gasthofes standen, mit im Innern des Hofes befindlichen Knechten in Streit gerathen waren. Sie blieben daher stehen, um sich den Vorgang mit anzusehen. Plötzlich stürmten die Knechte mit Spaten und Mistgabeln bewaffnet auf ihre Gegner los. Letztere wichen zurück und in ihrer Wuth schlugen nunmehr die Knechte auf die ruhig am Wege stehenden Soldaten los. Der Füsilier K. erhielt, wie später ermittelt wurde, von dem Knechte L. mit einem Spaten einen solchen Schlag über den Kopf, daß K. bewußtlos zusammenbrach. K. erhielt außerdem noch mit einer Mistgabel einen Stich in den linken Unterschenkel und den rechten Oberarm. Diese letztere Verletzung dem K. beigebracht zu haben, ist der Knecht S. angeklagt. K. der sich doch offenbar auf die Entlassung vom Militär gefreut hatte, mußte nun noch mehrere Wochen im Lazareth zubringen. Die Knechte L. und S. sind daher der vorsätzlichen Körperverletzung angeklagt. Durch die heutige Beweisaufnahme wurde die Schuld des L. erwiesen, keiner der Zeugen vermochte jedoch mit Bestimmtheit zu bekunden, daß S. dem K. die Verletzungen mit der Mistgabel zugefügt hatte. L. wurde daher zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, während S. freigesprochen wurde. — Die Schuhmacher K.schen Eheleute aus Rogasen waren der Kuppelei angeklagt; der Ehemann wurde freigesprochen, die Ehefrau jedoch zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Invalide Johann P., der Majestätsbeleidigung angeklagt, wurde freigesprochen.

Vermischtes.

* **Unglücksfall in einer Synagoge.** Aus Oderberg wird der „W. A. Z." telegraphirt: Am zweiten jüdischen Neujahrstage ereignete sich in Oświęczym ein entsetzlicher Unglücksfall. Während der Predigt gerieth ein Gallerievorhang in Brand, wurde jedoch sofort gelöscht; die traurige Folge aber war, daß die anwesenden Frauen, von Schreck erfüllt, mit Hast gegen den Ausgang drängten. In diesem Augenblicke brach die Treppe zusammen und an 90 Frauen stürzten hinunter. Vier Frauen blieben sofort todt, darunter eine 73jährige Greisin, eine Frau von 23 Jahren, ferner ein Mädchen von 16 Jahren und eins von 12 Jahren. Außerdem trug eine große Anzahl lebensgefährliche Verwundungen davon.

* **Von den Waldbränden in Nordamerika.** Wie es bei diesen in Europa nur dem Namen nach gekannten Elementar-Katastrophen zuzugehen pflegt, schildert ein Augenzeuge der „Köln. Ztg." folgendermaßen: „In den Counties Huron und Sanilac, die von den Waldbränden in Michigan dieses Mal ganz besonders heimgesucht wurden, ging am 3. und 4. Sept. der Annäherung des Feuers erst eine vollkommene Finsterniß und dann ein kupferrothes Firmament voran; später verwandelte sich die Farbe des Himmels in tiefes Roth, und Montag, 4. Sept., Nachmittags trat eine neue Verfinsterung des Himmels ein, daß die Leute sich nur mit Laternen in ihren Gehöften oder auf den Wegen, welche sie einschlagen wollten, zurechtzufinden vermochten. Dabei war die Luft glühend heiß und derartig von Dunst und Qualm geschwängert, daß das Athmen zu einem steten Kampfe wurde. Und dann kam das Feuer selbst herangerast und vertilgte Alles, was es auf seinem Wege erreichte. Oft wirbelten auf den Flügeln der entfesselten Windsbraut ganze Massen von brennenden Materialien durch die Luft, welche dort, wo sie niederfielen, neue Feuer entzündeten. Selbstredend waren die Menschen machtlos, gegen eine solche Verheerung anzukämpfen, sie konnten höchstens versuchen, ihr Vieh vor sich herzutreiben, um es an gesicherte Stellen zu bringen. Aber wo gab es solche Stellen? In den meisten Fällen hatten die Flüchtlinge nicht nur ihr Vieh im Stich zu lassen, sondern sie wurden auf der weiteren Flucht auch selbst vom Erstickungs- und Flammentode erreicht. In Sanilac County wurden am Mittwoch Abend, nachdem die Feuerkolonne sich weiter gewälzt hatte, auf dem Raum einer einzigen englischen Quadratmeile 45 Leichen gefunden". Die in den Wäldern oder doch in einem gewissen Umkreise von Wäldern umgebenen Ortschaften, welche zerstört wurden, zählen nach Dutzenden; die Zahl der Todten schätzt man auf fünf- bis sechshundert; ebenso groß ist die Zahl der obdachlos gewordenen Familien. Zum Glück fiel bereits am Mittwoch in einem Theil des heimgesuchten Distrikts ein tüchtiger Regen, welcher wesentliche Hilfe brachte. Aber ehe nicht allgemeine und anhaltende Landregen über die schwer betroffenen Landstriche hingehen, ist man keinen Augenblick davor sicher, von erneuten Ausbrüchen dieser fürchterlichen Waldbrände in anderen Theilen Michigans, Wisconsins oder Minnesotas zu hören.

* **Das Telephon** wird gegenwärtig wie in Rußland so auch in den Vereinigten Staaten Amerikas auch im Dienste der Justiz verwendet, um die Unterhaltung der Verbrecher untereinander zu belauschen. — Ein Mikrophon, ein Instrument, welches beim Erklingen von Tönen vibrirt, ohne daß es nöthig ist, es mit dem die Töne hervorbringenden Gegenstande in Berührung zu bringen, wurde in eine Vertiefung der Wand einer Zelle, in welcher die Angeklagten eingesperrt waren, hingestellt. Dasselbe wurde mit einem Blatte Papier von derselben Farbe wie die Wand, welches mit kleinem kaum wahrnehmbaren Löchern versehen war, verdeckt, dann mit einem Telephon, das ein Polizeiagent an sein Ohr applizirt hielt, in Verbindung gebracht. Während mehrerer Tage wurden die Verwandten, Freunde oder Mitschuldigen ohne Ueberwachung abwechselnd in die Zelle hineingelassen. Sie blieben mit den Gefangenen zusammen, welche ohne Mißtrauen miteinander plauderten, und unvermeidlich dahin kamen, sich auch über das begangene Verbrechen zu unterhalten, ohne zu ahnen, daß diesmal die Wände Ohren hatten. — Der mit dem Telephon am Ohre auf Posten stehende Agent der Polizei hörte alles, notirte alles und berichtete das Gehörte dem Richter. Auf solche Weise hat vor Kurzem die Gerechtigkeit ein Geständniß von Personen erwirkt, welche einen reichen Kaufmann ermordet und ihn beraubt hatten. Von nun an läßt das Telephon das berühmte Ohr des Dionysius, des Tyrannen von Syrakus, weit hinter sich.

Briefkasten.

Ein Abonnent, Posen. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß der Jupiter bei seinem jetzigen Laufe in die nächste Nähe der Erde kommt, oder dieselbe gar berührt, da beide Planeten sich in etwa kreisförmigen Bahnen um einen gemeinsamen Mittelpunkt, die Sonne, bewegen, die Entfernung der Erde von diesem Mittelpunkt aber nur ca. 21 Millionen, die des Jupiters dagegen ca. 110 Millionen Meilen beträgt. Selbst wenn der Jupiter der Erde am nächsten kommt, zur Zeit der Opposition, d. h. wenn die Erde zwischen Sonne und Jupiter steht, ist der letztere von der Erde immer noch 80 Millionen Meilen entfernt. Von allen Planeten kommt Venus der Erde am nächsten, nämlich au[f] die immerhin doch noch sehr respektable Entfernung von 5¼ Millionen Meilen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Die diesjährigen Reichstagswählerlisten Posens enthalten noch nicht einmal 12,000 Namen, während bei den Wahlen vor 3 Jahren in Posen 13,122 Personen wahlberechtigt waren. Es ist nicht anzunehmen, daß die Zahl der Wähler in dieser Zeit um mehr als 1000 abgenommen hat, während doch die Einwohnerzahl um ca. 3000 Seelen gewachsen ist, eher noch daß die Listen unvollständig sind. Es mag dies vielleicht dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Wählerlisten diesmal mit außerordentlicher Sorgfalt angefertigt wurden und insbesondere alle nicht wohlberechtigten Personen, d. h. also Almosenempfänger, in Konkurs gerathene, oder bestrafte Personen, Ausländer 2c. aus den Listen ausgemerzt sind. Aber immerhin liegt doch die Möglichkeit vor, daß auch hierin des Guten zu viel gethan wurde, oder daß wirklich Wahlberechtigte durch irgend ein Versehen ausgelassen sind. Da unter den nicht in die Listen aufgenommenen Personen sicherlich auch viele Deutsche sich befinden, so ist es Pflicht eines jeden Deutschen, sich zu überzeugen, ob die Listen seinen Namen enthalten. Dies haben bis jetzt aber fast nur Polen gethan. Die Listen liegen noch bis Donnerstag, 4. Oktober, aus. —nn.

Bekanntmachung.

Herr Kaufmann M. C. Hoffmann, Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths, hat die Rendantur unserer Kirchenkasse, welche er über 8 Jahre mit größter Umsicht und Sorgfalt verwaltet hat, mit dem heutigen Tage niedergelegt. Indem wir Herrn Hoffmann für seine langjährigen treuen Dienste hierdurch öffentlich unseren Dank aussprechen, bringen wir zur Kenntniß der Gemeindeglieder, daß die Verwaltung der Kasse dem

Herrn Konsistorial-Sekretair
Gillmeister

übertragen ist. Derselbe ist demnach zur Empfangnahme aller an unsere Kirchenkasse zu leistenden Zahlungen berechtigt.

Gleichzeitig benachrichtigen wir die Gemeindemitglieder, daß die direkten Kirchenabgaben und die Miethe für Sitzplätze in der Kirche, in Folge eines Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr bei dem Kassen-Rendanten eingezahlt, sondern durch den **Glöckner Hoffmann,** als dem gegenwärtigen Kassenboten, gegen Quittungsüberreichung abgeholt werden. Wir bitten, die Beiträge für den Kassenboten bereit zu halten.

In Bezug auf solche Reklamationen, Beschwerden 2c., die eine persönliche Rücksprache mit dem Herrn Rendanten nothwendig machen, bemerken wir, daß derselbe an den Wochentagen von 1—3 Nachmittags in seiner Wohnung, **Wienerstraße Nr. 6,** drei Treppen, anzutreffen ist.

Posen, 30. September 1881.

Der evang. Gemeinde-Kirchen-Rath der St. Pauli-Kirche.

Jastrower Pferdemarkt.

Der diesjährige **große Pferdemarkt** findet am **10. u. 11. Oktbr.** statt

Jastrow, den 24. Septbr. 1881.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Młodzikowo unter Nr. 15. 16. 17. 18 belegenen, den Wirth **Andreas** und **Magdalena,** geb. **Stempniak, Kominek**schen Eheleuten gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welche mit einem Flächen-Inhalte von 12 Hektaren 76 Aren 80 Quadratstab, resp. 6 Hektaren 9 Aren 40 Quadratstab, resp. 17 Hektaren 99 Aren und resp. 12 Hektaren 76 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 82 M. 35 Pf., resp. 32 M. 37 Pf., resp. 161 M. 64 Pf. und resp. 140 M. 28 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 42 M., resp. 90 M. und resp. 90 M. veranlagt sind, sollen im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung

den 28. November d. J.,

Nachmittags um 2 Uhr,

im Lokale des **Schulzenamts** in Młodzikowo-Dorf versteigert werden.

Schroda, den 28. Septbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Miteigenthum des **Joseph Piechocki,** jetzt den Erben desselben, an dem zu Lussowo, Kreis Posen, unter Nr. 11 belegenen Grundstücke, welches mit einem Flächen-Inhalte von 73 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12 M. 15 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 28. November 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 29. September 1881.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Städt. Realschule erster Ordnung zu Posen.

Die **Aufnahmeprüfung,** zu welcher ein Geburts- und Impfschein, resp. ein Abgangszeugniß mitzubringen ist, findet **Sonnabend, den 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr,** die Eröffnung des Winterkursus Montag, den 10. Oktober, Vorm. 9 Uhr statt.

Direktor **Dr. Geist.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Krosno, Kreis Schrimm, unter Nr. 29 belegene, dem **Carl Adolph Weiß** und seiner Ehefrau **Johanna Caroline,** geb. **Jachmann,** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 21 Hektaren 79 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 68 Mark 73 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 6. Dezember 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Moschin versteigert werden.

Posen, den 30. Septbr. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann.

Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Vom 1. Oktober 1881 treten die Nachträge VI. zu Theil II. des Gütertarifs, VII. zu Tarifheft Nr. 1 und V. zu den Tarifheften Nr. 4 und 5 in Kraft.

Dieselben enthalten unter Anderem Bestimmung wegen Beschränkung der Lieferfristen, sowie neue Ausnahmesätze für Sprit und Spiritus im Verkehr zwischen Darmstadt, Station der Main-Neckar- bezw. Hessischen-Ludwigsbahn, einerseits und Stationen der Oberschlesischen Bahn, sowie Posen der Märkisch-Posener Bahn andererseits.

Druckexemplare sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, 24. September 1881.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In Sachen der Verlassenschaft des am 11. März d. J. zu **London** verstorbenen **Miecesłas von Jaraczewski.**

Nach Maßgabe der Britischen Parlamentsakte vom 22. und 23. Regierungsjahre der Königin Victoria, Kapitel 35, wird hiermit bekannt gemacht, daß **Victor von Bojanowski,** Kaiserlich Deutscher General-Konsul für Großbritannien und Irland, in **London** wohnhaft, von der Wittwe Frau **Veronika von Jaraczewski,** der Mutter des Verstorbenen, zum Verwalter der Erbschaftsangelegenheit ernannt und am 6. Mai 1881 von dem Königlich Englischen Gerichtshofe für Erbschaftssachen als solcher eingesetzt worden ist.

Wer an die gedachte Erbschaftsmasse eine Forderung zu haben glaubt, wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche

bis zum 31. Oktober incl.

bei dem Verwalter bezw. bei den hiesigen Rechtsanwälten Herren Fiedler u. Sumner, No. 3 Godliman Street, Doctors Commons in London, E. C., wohnhaft, anzumelden, widrigenfalls die betreffenden Forderungen nach Ablauf dieser Präklusivfrist als von der Vertheilung der Masse ausgeschlossen angesehen werden.

Es ergeht ferner an alle Diejenigen, welche dem Verstorbenen Geld schuldig geblieben sind bezw. Werthgegenstände für denselben in Verwahrsam haben, die Aufforderung, den schuldigen Betrag bezw. die Werthgegenstände unverzüglich an die vorerwähnten Rechtsanwälte gelangen zu lassen.

Bekanntmachung.

Bei der am 25. Januar 1881 auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom resp. 24. Mai 1869 und 17. Oktober 1877 stattgefundenen Ausloosung Posener Kreis-Obligationen sind nach Maßgabe der festgestellten Tilgungspläne folgende Nummern zur Tilgung im Jahre 1881 gezogen worden.

I. Emission vom Jahre 1869.

Litt. C. über je 150 Mark, und zwar:

die Stücke Nr. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. und 23., zusammen 1800 Mark.

Litt. D. über je 75 Mark, und zwar:

die Stücke Nr. 167. 172. 173. 174. 175. und 176., zusammen 450 Mark.

II. Emission vom Jahre 1877.

Litt. B. das Stück Nr. 3 über 1000 Mark.

Litt. C. das Stück Nr. 39 über 500 Mark.

Diese Stücke werden hiermit den Inhabern **zum 31. Dezember 1881** gekündigt mit der Aufforderung, von diesem Tage ab die Valuta gegen Rückgabe der benannten Obligationen nebst Coupons und Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst abzuheben.

Posen, den 23. Juni 1881.

Der Königliche Landrath.

v. Tempelhoff.

Aufkündigung

nachstehender Obligationen des Kreises Pleschen:

I. Kreis-Chausseebau-Anleihe

vom Jahre 1857 im Betrage von 108,125 Thaler.

a. Ausloosung vom 26. September 1880.

Litt. A. über 3000 Mark.

Nr. 2 15 21.

Litt. C. über 150 Mark.

Nr. 110 119 120 125 140 141 143 147 148 149 158 160 173 176 177 178 179 180 181 182 183 189 195 196 198 199 202 224 225 232 233 234 235 238 250 251 259 263 265 266 267 268 269 270 271 274 275 293 294 295 296 299 301 304 308 309.

Litt. D. über 75 Mark.

Nr. 37 140 141 142 269 272 276 284 326 327 413 448 479 523 524 544 570 571 573 600 619 622 631 632 686 687 706 713 714 716 717 797 923 998 1000 1012 1013 1031 1035 1038 1049 1052 1063 1064 1066 1067 1085.

b. Frühere Ausloosungen.

Litt. C. über 150 Mark.

Nr. 257 332.

Litt. D. über 75 Mark.

Nr. 387.

II. Kreis-Eisenbahn-Anleihe

vom Jahre 1873 im Betrage von 900,000 Mark.

Litt. E. über 75 Mark.

Nr. 13 32 36 37 38 39 40 110 113 147 161 162 163 184 187 239 241 242 248 249 250 252 273 278 279 285 286 287 297 298 344 345 405 436 708 711 737 773 778 804 805 855 877 1092 1106 1208 1236 1250 1260 1270 1272 1274 1275 1323 1385 1386 1447 1448 1469 1473 1521 1534 1637 1638 1639 1731 1732 1738 1739 1740 1742 1743 1745 1746 1747 1748 1749 1750 1755 1756 1757 1758 1759 1760 1761 1766 1772 1774 1775 1776 1782 1786 1788 1792 1809 1825 1860 1862 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1967 1968 1988 1993 2044 2180 2181 2187 2188 2225 2226 2291 2292 2293 2294 2302 2304 2305 2306 2307 2342 2390.

Diese Obligationen sind nebst den dazu gehörigen noch nicht fälligen Zinscoupons und Talons am 1. April 1882 auf der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Pleschen, den 27. September 1881.

Die Finanz-Kommission des Pleschener Kreises.

Im Auftrage: Landrath **Gregorovius.**

Frische Butter, à Pfd. 1,10 Mk., empfiehlt E. Brecht's Wwe.

Grünberger Weintrauben

d. Btpfd. 35 Pf. Backobst. Birnen 25 u. 30, gesch. 55, Delikateß: 75. Aepfel 40, gesch. 55, Kirschen: 50, Pflaum. 25 u. 30, ob. Kern 50, Leutenobst 22, Dampfmus (Kreide) Pflaumen 30, Schneide 40, Kirschen 50, Wallnüsse 30—40, Hasel 50, — Eingel. Früchte, Gemüse, Gelées, meist 15, — Fruchtsäfte 90, Marmel. 100, Preißelb. 25, 50, Weinmostrich 60 Pf. v Pfd., — Dauraepfel Btr. 6, Mostr. 10, Kraut v. Aepf., Birn., Pflaum., 10 Pfd. Btto. 4 M. — Preis-Courant u. Emballage gratis.

Eduard Seidel,
Grünberg i. Schl.

Mein Comtoir befindet sich von jetzt ab

Große Gerberstraße Nr. 23.

Alex Bernstein, General-Agent.

Alle zurücktretenden Brüche heilbar.

Das bewährte ächte Bruch-Pflaster, dem seit 30jähriger Praxis schon Tausende Genesung vom schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur durch unterzeichneten Erfinder die Dosis à 6 Mark bezogen werden. Zur Heilung eines neueren Bruches genügt eine Dosis, bei alten oder Doppelbrüchen ist mehr als eine Dosis nothwendig. Belehrung u. Zeugnisse erfolgen jederzeit gratis und franko. Bezahlung bei Bestellung mit Postmandat am billigsten.
Dr. Krüsi-Altherr, Bruchazt, Gais, Ct. Appenzell. Schweiz.

J. Kantorowicz jun.,

Friedrichsstr. 31, 1. Etage,
empfiehlt zur Herbst- und Winter-Saison
elegante Herrengarderobe
zu sehr soliden Preisen.

Mein Uhren- und Brillen-Geschäft

habe ich auf Wronkerstraße 12 verlegt.

R. Kirschke.

Ich bin veränderungshalber willens, ich nach Görlitz verziehen will, mein

Restaurant, Weinhandlung u. Billard

in der Sigismundstraße Nr. 360, mmeit Bast's Hotel, mit sämmtlichem Inventar sofort zu verkaufen. Der Umsatz des Geschäfts ist jährlich 15,000 Mark, Kapital ist 1500 Mk. erforderlich.
Inowrazlaw, im Oktbr. 1881.

E. Thomas.

In einer guten Gerstegegend, unweit der Chaussee, ist eine

Brauerei mit Mälzerei

zu verkaufen oder zu verpachten. Bedingungen günstig. Zu erfragen bei S. Gutkind in Friedrichsbruch bei Briesen.

Ein zur Isidor Rosenberg'schen Konkursmasse gehöriges, hierselbst am Annaplatz belegenes

Grundstück,

bestehend aus einem großen und einem kleineren Wohnhause, in welchem gegenwärtig ein Colonialwaaren-Geschäft betrieben wird, Remisen, Stallungen, Hofraum mit Einfahrt 2c., soll aus freier Hand verkauft werden. Offerten sind bis zum

10. October cr.

an den Unterzeichneten einzureichen. (Die Besichtigung des Grundstücks kann werktäglich von 2—5 Uhr Nachmittags erfolgen.
Grätz, den 29. Septbr. 1881.

Cohn,
Konkursverwalter.

1 Rittergut incl. Vorwerk,
1650 M. vorzüglichen Acker, Wies., Weid., Teiche u. Forst, m. überkomp. Invent., voll. Ernte, gut. Bestell., ist bill. z. verkaufen.
Offerten unter **N. 26** an Rudolf Mosse, Breslau




Der Bockverkauf in Dziezyn

bei Bahnhof Bojanowo beginnt am 2. Oktober.

R. Goeppner.

Ca. 200 angefleischte Hammel u. 70 Mutterschafe verkauft Dom. Modliborzyce bei Inowrazlaw.

Vier Zugochsen

jung, kräftig, werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **N. 12** postl. Posen erbeten.

Dom. Strychowo bei Gnesen verkauft 70 Stück zur Zucht noch geeignete Rambouillet-Negretti-Muttern.

Sprungfähige Oldenburger und Holländer **Bulle** in vorzüglichen Figuren giebt bald ab

Amt Dobrischau
bei Sibyllenort.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig:

in Posen in der Brandenburg'schen Apotheke, Apotheke R. Kirschstein, Dr. Wachsmann'sche Apotheke, und in J. Schleyer's Drog.-Handlung, Breitestr. 13; in Fraustadt bei Apotheker R. Kugler; in Pleschen bei Drog. F. Kurowski; in Rawitsch bei M. O. Riemschneider, Apotheker Woita; in Samter bei E. Nolte, Apotheker; in Wreschen bei K. Winzewski; in Zduny bei R. Wiegmann, Apotheker.
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Eine große Auswahl eleganter

Winterhüte, Bänder, Blumen und Federn

zu mäßigen Preisen empfiehle den hochgeehrten Damen im Putzgeschäft Wasserstr. 22, I. Stock.

Rosalie Gutzmann.

Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben!!

versendet in auserlesener Frucht, 10 Pfund inkl. Verpackung u. Porto à M. 3,50 gegen Nachnahme.

Rudolf Altmann,
Weingroßhandlung,
Grünberg i. Schl.

Posen - Creuzburger Eisenbahn.

Mit dem 1. Oktober d. J. treten im diesseitigen Lokalverkehr für sämmtliche Güter der Spezialtarife ermäßigte Frachtsätze für diejenigen Sendungen in Kraft, welche auf unserer Haltestelle **Louisenhain** an der Warthe zu Schiff angebracht oder zu Schiff weitergeführt werden.
Tarifstabellen sind bei unserer Ober-Güter-Verwaltung unentgeltlich zu haben.

Direktion.

Jagdverpachtung.

Die durch vorzüglichen **Rehwildstand** bekannte, seit 9 Jahren mit der herrsch. Tarzer Jagd gemeinschaftlich beschossene und an die Letztere ungefähr auf eine Länge von 5 Kilometer angrenzende, circa 5500 Mrg. umfassende **Jagd des Gutes Kleinlubin**, soll

Montag, d. 10. Oktbr. cr.,
Mittags 12 Uhr,

im **Hotel Kunitzsch zu Jarocin** öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Die Pacht- und Licitationsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen event. pr. Post zu beziehen. Das Jagdterrain ist 12 Kilometer von Stadt Jarocin, Station der Posen-Creuzburger u. Oels-Gnesener Eisenbahn, entlegen.
Kleinlubin b. Breitenfeld,
im Kreise Pleschen.

Der Forstverwalter Strzelczyk.

Frische Butter,

à 1 M. 05 Pf. pro Pfd. offerirt
J. Blumenthal,
Krämerstraße 16.

Grosskörn. Astr. Caviar, fetten geräucher. Weserlachs, lebende u. gekochte Hummern, echte Teltower Rübchen, neue ital. Maronen empfehlen

W. F. Meyer & Comp.

Markt 86.

Korb- und Holz-galanterie-Waaren,

dazu sich eignende **Stickereien**, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilh. Neuländer,
Markt 86.

Prima ff.

Margarin - Butter,

empfehlen vorzüglich zum Kochen und Backen in Original-Kübeln

J. Busch & Co.

Rose pon pon.



Amtlich analysirt, Patente angemeldet, ist eine giftfreie flüssige satzlose **Schminke** und giftfreier **Puder**
à Fl. M. 2. — à Dose M. 1,25.
Rose pon pon **lässt ein Geschminktsein nicht erkennen.**

Ladé & Schmidt,
Berlin S. Wallstr. 30.
Allein-Depot für Posen:
R. Buchholz & Co.,
Wilhelmspl. 10.

Königsstr. 10, II. sind 7 gut erh. Fenster, auch 1 Ladenthür u. gebr. Mahag.-Möbel, Sophas, Spinde, Tische u. Bettst. zu verk.

Ungar-Weine.

Fracht und Steuer pro Liter 45 Pf.

Preßburger weiß	60 Pf.
Schomlauer	80 Pf.
Karlowitzer	1,00 M.
Karlowitzer hochfein	1,20 M.
Villanyer roth	80 Pf.
Karlowitzer roth	1,00 M.
Karlowitzer roth alt	1,20 M.

pr Liter, liefert frei per Bahn und über 50 Liter faßfrei.

E. Mittenzweig,
Weingroßhandlung in Graz.



Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

Gebr. Stollwerck in Cöln.

23 Hof-Diplome,
21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial, Delicatess- und Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,
Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund

Fische! Zu den Feiertagen empfehle frische Fische und nehme Bestellungen hierauf bis Dienstag, 4. Oktober, entgegen.
R. Adam, Wronkerstr. 91.



Ein kautionsfähiger Pächter sucht vom 1. Januar 1882 ab eine

Milchpacht

von 60—80 Ltr. Offerten unter Nr. 1000 in der Expedition der Posener Ztg. erbeten.

Mein **Bau-Bureau**
befindet sich von heute ab
Grabenstr. Nr. 4.
E. Memelsdorf.

Ich wohne jetzt:

St. Martin 13.

M. Höselbarth,
Pianofortebauer u. Stimmer.

Umzug.

Zum 1. Oktober verlege ich meine Wohnung nach Markt 82, in welcher ich noch einigen mos. Gymnas.- oder Realschülern freundliche Aufnahme bieten kann. Der engl. und franz. Winterkursus hat begonnen.
L. Lang, Markt 61.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab

Gr. Gerberstraße 18 part.

Posen, den 30. September 1881.

Moritz Alexander,
Getreide-Agent.

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre der

Zuckerfabrik Kujavien

werden hiermit zur Theilnahme an der diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

auf **Mittwoch, den 26. Oktober a. c., Vorm. 11 Uhr,** nach **Inowrazlaw** in **Bast's Hôtel** ergebenst eingeladen. **Stimmberechtigt** sind nur diejenigen Actionäre, deren Actien in unserem Actienbuche verzeichnet und **6 Tage** vor stattfindender Generalversammlung entweder an **einer** der nachfolgend bez. Stellen:

in **Amsee** b. unserer Gesellschafts-Kasse,
„ **Posen** b. Herren **Selig Auerbach & Söhne,**
„ **Breslau** b. Herrn **Theodor Poser**

deponirt oder auch vor Eröffnung der Generalversammlung dem Directorio präsentirt sind.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Herrn Director **Reimann** über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlegung der Bilanz pro 1880/81 und Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinns.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Ertheilung der Decharge.
4. Das statutenmäßige Ausscheiden eines Mitgliedes des Aufsichtsraths und Ersatzwahl. (Das ausgeschiedene Mitglied ist wieder wählbar.)
5. Wahl zweier Rechnungsrevisoren und deren Stellvertreter pro 1881/82.

Amsee, im Septbr. 1881.

Der Aufsichtsrath d. Zuckerfabrik Kujavien.
Rath, Vorsitzender.

Mit dem heutigen Tage eröffne

Wronkerplatz, Ecke St. Adalbertstr.,

eine Filiale meines

Cigarren-, Rauch- und Schnupftabak-Geschäfts.

Posen, 1. Oktober 1881.

Adolph Gumnior,

St. Martin, Ecke Mühlenstr.

English.

Mrs. Coulman aus England, Lehrerin der englischen Sprache, Conversation etc. Bäcker-Strasse Nr. 21, I. Etage.

Heiraths-Offerte.

Ein gutsit. j. Kaufm., aus vornehm. Fam., Disponent einer Weltfirma in Hamburg, mit eleg. Formen ... sucht zwecks Verheirathung eine pass. ... Lebensgefährtin. Off. mit Portrait u. näh. Ang. erbitte unt. ... mens-Anf. u. Alter: **G. D. 34** **Hamburg,** Hauptpost postlagernd.

Rektor Herzberg's Pensionat für Knaben,

St. Martin 58, 1 Etage,

bestens empfohlen, hält besonders streng auf fortwähr. gewissenhafte Beaufsichtigung und treue Pflege der Zöglinge.
Der Unterricht bereitet für alle Klassen des Gymn. u. der Realschule, auch für das praktische Leben vor. Bedingungen mäßig.

Die **Knabenschule,** Kl. Gerberstraße 8, verbunden mit Pensionat, bereitet nach wie vor Zöglinge für die unteren und mittleren Real- u. Gymnasialklassen vor. Anmeldungen beim Schulvorsteher **Hamburger.**

Frau Johanna Müldaurs Pensionat f. isr. Töchter,
streng rituel und bewährt in vieljähr. Thätigkeit. Vergrößerung der Räume ermögl. die Aufnahme von noch einigen Zöglingen.
Refr. Herr Rabb. Dr. Bloch, Herr Stadtrath Cd. Kaatz, Herr Justizrath Orgler.
Außerdem die Eltern aller früheren und jetzigen Zöglinge des Pensionats.

Pensionaire (mos. Relig.) erhalten neben guter Pflege, gründl. Nachhilfe u. Vorber. in allen Gymnasialfächern bei Lehrer **Hahm** in Rogasen.

Zur besonderen Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarkleiden, nervöses Zittern, krankhafte Pollutionen 2c.** bringe hiermit in Erinnerung.
Näheres durch Broschüren, mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten, versende gratis.

Fr. Brückner, Apotheker,
Breslau, gr. Scheitnigerstr. 10b.

Damen find. Aufnahme z. still. Niederk. Wochen auch Monate vorher. Breslau, Nikolaistraße 73. **P. Nagel,** Stadthebamme.

October 1881.

Jos. Misch,
amerikan. Dentist.
Mühlenstraße 22, I. Etage,
Posen.

Große Wohnung

ist Louisenstr. 14 sofort oder pr. 1. Januar 1882 zu vermiethen.

Ein möblirtes schönes Vorderzimmer in der III. Etage ist Große Gerberstr. 50 sofort zu vermiethen.

Louisen- u. Ritterstr.-Ecke Nr. 1, I. Et., ist ein fein möbl. Zimmer zu verm.

Friedrichsstr. 10 sind 4 renov. Zim., Küche 2c. **sehr billig** z. v.

E. anst. j. Mann f. freundl. Unterkommen Gr. Gerberstraße 50, Hof part.

Breitestr. 22

ist Laden u. Wohnung zu verm.

Sofort zu miethen gesucht im oberen Stadttheile zwei zusammenhängende Zimmer, Parterre oder ersten Stock, mit oder ohne Möbel, mit besonderem Eingang. Offerten unter A. O. in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Wohnungen v. 3 Zimmern ab u. Geschäfts-Lokale stets zu haben durch d. Central-Wohnungs-Nachweis-Bureau St. Martin 4.

1 große Wohnung

Markt 61 zu vermiethen.

Markt 77

zwei elegant möbl. Zimmer sof. zu vermiethen nebst Burschengelaß.

Neust. Markt 6 ist die herrschaftl Beletg. von 1 Salon, 5 Zimm. od. mehr mit Balkon 2c. zu vermiethen. Ausk. Königsstr. 10, II.

Der Speicher Rabbow'sche Mühle, Gerberstr., welchen die Spritfabrik bis jetzt hatte, ist sofort zu vermiethen.

1 Zimm. ist sof. möbl. od. unmöbl. zu verm. Grünstraße 3, II.

Grünstraße 3 (am grünen Platz) ist eine herrschaftl. Wohn. zu verm.

Krämerstraße 1
ist per sofort ein Laden, worin seit 30 Jahren ein Schuh- und Stiefelgeschäft mit gutem Erfolg betrieben worden ist, zu vermiethen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 2. Oktbr. (Erntedankfest.) Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr Hr. Pastor Zehn.
St. Pauli-Kirche. Sonntag den 2. Oktbr., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier: Herr Kons.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt: Herr Kons.-Rath Reichard. (12 Uhr Sonntagsschule.)
Freitag d. 7. Oktbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Konsistorialrath Reichard.
Petri-Kirche. (Garnisongemeinde.) Sonntag den 2. Oktober (Erntedankfest). Vorm. 8 Uhr Militärgottesdienst: Herr Div.-Pfarrer Meinke.
(Petrigemeinde.) [Erntefest.] Früh 9½ Uhr Vorbereitung zum heil. Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. (Abendmahl.) Nachm. 2 Uhr: Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.
Garnisonkirche. (Siehe Petrikirche.)
Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 2. Oktbr. (Erntedankfest.) Vorm. 9 Uhr: Predigt: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch den 5. Oktbr., Abends 7½ Uhr: Missionsstunde: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis 30. Septbr.:
Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 11 „ 8 „ „
Getraut 2 Paar.

Im Tempel
des Humanitäts-Vereins
Sonntag, d. 2., Abends 5¾ Uhr:
Festgottesdienst.
Montag, d. 3., früh 7 Uhr:
Festgottesdienst,
10½ Uhr: **Todtenfeier.**

Familien-Nachrichten.

Marie Wernitz,
Otto Spielhagen,
Verlobte.
Gr.-Glogau, 1. Okt. 1881.

Am 26. September beschenkte mich mein theures Weibchen mit einem kräftigen Jungen. Dies zeigt Freunden und Bekannten hocherfreut an.
Fuhrmann,
Owinsk.

Am 28. September d. J., Vormittags 11½ Uhr, verstarb zu Magdeburg nach langen schweren Leiden im Alter von 40 J. 6 M. unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann
Karl Ferdinand Kühn.
Allen Freunden und Bekannten diese Trauerkunde mit der Bitte um stille Theilnahme.
Namens der Hinterbliebenen
Albert Rothermund,
Rechnungsrath im Büreau des Reichstags, als Schwager.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief hier sanft nach kurzem Krankenlager, am 27. September, Abends 8 Uhr, mein innigst geliebter Gatte, unser lieber Vater, der Kaufmann
M. L. Brock
aus **Zirke** in seinem 68. Lebensjahre.
Tief betrübt erfüllen wir die Pflicht, diese Trauerbotschaft unseren Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen. Die Beerdigung findet am 30. September in Zirke statt.
Berlin, im September 1881.
Johanna Brock, geb. Oberzicko, und Kinder.

M. 5. X. A. 7½. Bfd. III. J.
Kosmos M. 3. X. 81. A. 8. L.

Handwerker-Verein.
Montag, den 3. Oktober,
Abends 8 Uhr:
Freie Besprechung
1. Ueber Wasserbewegung,
2. Ueber die Verbreitung von Witterungs-Nachrichten und die deutsche Seewarte.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Grunewald mit Dr. med. Emil Pick. Frl. Elise Steidel in Berlin mit Kaufmann Oscar Kahle in Charlottenbrunn. Frl. Lina Behr mit ord. Lehrer Ernst Boehm. Frl. Erna Rickert in Dresden mit Stabsarzt Dr. Leistikow in Berlin. Frl. Anna Rittershaus in Barmen mit Herrn Eduard Springmann in Elberfeld. Frl. Ida Wegener auf Schloß Rücklingen mit Herrn Franz Wiesenhavern in Hope. Frl. Anna Tschiedert in Niclasdorf mit Herrn Julius Ohlich in Trabnitz.

Verehelicht: Hr. Gustav Remling mit Frl. Valeska Sohn in Berlin. Hr. Premier-Lieutenant von Oetinger mit Fräul. Anna v. Zglinicka in Weimar. Hr. Sek.-Lieutenant Ed. Kürzel mit Frl. Martha Dietrich in Merane. Hr. Seminar-Oberlehrer Joh. Franz Ettig mit Frl. Elisabeth Buschbeck in Grimma. Herr Rittmeister Karl von Rabe mit Frl. Alexandra Freiin von Humboldt. Hr. Sek.-Lieut. Hans von Berger mit Fräul. Lilli von Stamford in Kassel. Hr. Major Hermann Frhr. v. Wilczeck mit Frl. Agnes Warden in Flensburg.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. J. Ginsberg. Hrn. Rob. Linde. Hrn. Oskar Liebhardt in Nürnberg. Hrn. H. Grunau in Mielenz. — Eine Tochter: Hrn. J. Newburg. Lehrer Wilh. Schulze. Bildhauer A. Brasch. Oberst von Doetinchen in Rostock. Lieutenant von Geldern-Crispendorf.

Gestorben. Fräul. Wilhelmine Noske. Hr. Achatz Georg Conrad Briese. Fr. Jenny Neufeld, geb. Jaffa in Dresden. Kaufm. Karl Ferdinand Kühn in Magdeburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.